

DIE BENEŠ-BÜCHER DER PUBLIZISTIN SIDONIA DEDINA: VON EINEM AUSDRUCK DES PROBLEMATISCHEN KANONS IM DISKURS ÜBER DEN TSCHECHISCH-(SUDETEN)DEUTSCHEN THEMENKOMPLEX*

PETR ŠAFAŘÍK

Abstract

Sidonia Dedina's Books on Edvard Beneš

This article deals with two non-fiction books authored by writer and journalist Sidonia Dedina. It examines these two books critically in the context of contemporary contentious issues in Czech-German relations. First, the article discusses a number of Dedina's factual errors. Second, it provides an analysis of the discourse strategies employed for demonizing the historical figure of Edvard Beneš. The article draws analogies with the tendentious political discourse of certain Sudeten German organizations while exploring different reception of the concerned publications. It shows that the impact of Dedina's books on the discourse dealing with historic traumas in the Czech-German relations is very negligible. The reason lies in the fact that the outbreak of extensive research of a wide range of themes in Czech-German relations after 1989 has reduced opportunities for a biased treatment of historical materials.

Keywords: Czech-German relations, Sudeten Germans, Sidonia Dedina, Edvard Beneš

Einleitung

Dieser Aufsatz befasst sich mit zwei Büchern der Publizistin Sidonia Dedina über Edvard Beneš. Die Werke werden hier als Beispiel für einige umstrittene

* Ich bedanke mich sehr bei zwei anonymen Rezensenten meines Manuskripts für deren sehr interessante Anmerkungen und Empfehlungen. Aus räumlichen Gründen war ich nicht imstande, alle Vorschläge zu verarbeiten. Ich werde mich jedenfalls bemühen, die Ratschläge in weiteren Studien zum selben Themenkomplex mehr zur Geltung zu bringen.

Stimmen im Diskurs über die tschechisch-(sudeten)deutsche Problematik betrachtet. Nach einer Darstellung des Kontextes der tschechischen und tschechisch-deutschen wissenschaftlichen und kulturpolitischen Aktivitäten bezüglich des sudetendeutschen Themenkomplexes und bezüglich der Figur des Präsidenten Edvard Beneš werden in diesem Artikel sowohl die faktographische als auch die rhetorische Ebene von Dedinas Beneš-Büchern erforscht und bewertet. Die Aufmerksamkeit wird auch der Rezeption dieser Werke in Deutschland und Tschechien gewidmet.

Als kurz nach der Wende – eigentlich noch während der „Samtenen Revolution“ im Winter 1989 – der damals aus dem Dissens zur akademischen Historiographie zurückkehrende Historiker Jan Křen in seiner prompt herausgegebenen Broschüre „Die weißen Flecken in unseren Geschichte“ die Desiderate sowie die politischen, nationalen und ideologischen Engpässe der tschechischen Geschichtsschreibung aufzählte, konstatierte er über den zweiten tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš, dass er historiographisch gesehen „ein unbeschriebenes Blatt“ darstelle.¹ Ähnliches galt damals nach vierzig Jahren unfreier Forschung auch über den Stand der Erkenntnisse in vielen anderen Bereichen, unter anderem auch über die Geschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern und über die tschechisch-(sudeten)deutschen Beziehungen, wo übrigens einige Themen mit der Wirkung von Edvard Beneš zusammenhingen.

Nach mehr als zwanzig Jahren seit dem Lagebericht von Jan Křen lässt sich konstatieren, dass auch in den genannten Bereichen in der Tschechischen Republik recht viel erforscht und veröffentlicht wurde, unter anderem im Rahmen der internationalen – davon meistens tschechisch-deutschen – Zusammenarbeit.

Eine besondere Aufmerksamkeit wurde der spannungs- und konfliktreichen Periode 1938–1945 gewidmet. Davon erweckte vor allem das brisante Thema der Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, das heißt samt der Problematik der sogenannten Beneš-Dekrete, besonders großes Interesse. Die Bearbeitung des sudetendeutschen Themenkomplexes wurde bereits auch auf der metahistoriographischen und gesellschaftlichen Ebene reflektiert.²

¹ Jan Křen, *Bílá místa v našich dějinách?* (Praha: Lidové noviny, 1990), 41.

² Siehe beispielsweise Miroslav Kunštát und Michal Kopeček, „Sudetoněmecká otázka v české akademické debatě po roce 1989“, *Soudobé dějiny* 10, Nr. 3 (2003): 293–318; Eva Hahn und Hans H. Hahn, *Sudetoněmecká vzpomínání a zapominání* (Olomouc: Votobia, 2002) und Eva Hahn, *Sudetoněmecký problém: obtížné loučení s minulostí* (Ústí n. Labem: Albis international, 1999). Vgl. auch Petr Šafařík, „Die Legende eines gewissen Herrn Dolchstoß, ein geheimnisvoller Fragebogen und weitere Freuden“, *Acta Universitatis Carolinae – Studia Territorialia* 10, Nr. 3–4 (2010): 178–189. Der Rezensionssessay analysiert manche Klischees und andere Unzulänglichkeiten bei der Behandlung des tschechisch-(sudeten)deutschen Themas in der Monographie Michaela Peroutková, *Vyhánění: jeho obraz v české a německé literatuře a ve vzpomínkách* (Praha: Libri, 2008), auf deutsch erschien

Dies betrifft nicht nur die Forschung. In der Publizistik, in der massenmedialen Reflexion, in der Kunst, Film- und Fernsehdokumentaristik in der Tschechischen Republik gehört die tschechisch-deutsche Beziehung, sowie das „sudeten-deutsche Problem“ zu den oft diskutierten Themenkomplexen.³

Die Bearbeitung des Themas ist institutionell und bei einigen Subjekten auch finanziell gut versorgt. Neben traditionellen Universitäts- und Forschungsinstituten, wozu man nach mehr als 50 Jahren der Existenz und Ausprofilierung des Forschungsniveaus auch das Münchner Collegium Carolinum zählen muss, arbeitet man auch zu diesem Themenkomplex an einigen jüngeren Institutionen wie zum Beispiel – seit 1991 – am Institut für Slavisch-Germanische Studien an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Aussig (Ústí nad Labem) oder an dem im Jahre 1994 gegründeten Lehrstuhl für deutsche und österreichische Studien des Instituts für internationale Studien an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Karls-Universität in Prag.

Es wirken auf diesem Feld spezielle Institutionen wie die Deutsch-tschechische Historikerkommission oder das im Jahre 2006 gegründete Collegium Bohemicum, das sich dem Kulturerbe der deutschsprachigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern widmet. Organisatorisch-finanziell sind der Deutsch-tschechische Zukunftsfonds und der Zukunftsfonds der Republik Österreich von Bedeutung, abgesehen von den Veranstaltungs- und Publikationsbemühungen sudetendeutscher Organisationen wie der Ackermann-Gemeinde, der Seliger-Gemeinde und der deutsch-tschechischen Bernard Bolzano-Gesellschaft. Nicht zu vergessen sind Veranstaltungen der in der Tschechischen Republik wirkenden Arbeitsstellen der deutschen politischen Stiftungen wie der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Friedrich-Naumann-Stiftung oder der Heinrich-Böll-Stiftung.

Peroutkovás Studie als Michaela Peroutková, *Literarische und mündliche Erzählungen über die Vertreibung: ein deutsch-tschechischer Vergleich* (Duisburg: WiKu, 2006).

³ Ich erwähne hier bloß einige Beispiele aus der Kinematographie und Fernseh- und Rundfunkdokumentaristik. Aus der älteren Zeit sind vor allem die Filme nennenswert, die der Regisseur František Vlácil nach den Drehbüchern von Vladimír Körner drehte (*Adelheid*, 1969; *Údolí včel*, 1967); weiter vor allem *Kočár do Vidně* (Reg. Karel Kachyňa, 1966). Aus den tschechischen Dokumentarfilmen kann man *Masakr na Švédských šancích* (Reg. Jana Hádková, 2000) nennen; aus der jüngeren Zeit dann *Zabíjení po česku* (Reg. David Vondráček, 2010) und *Kříž s vlastní minulostí* (Reg. Marcel Petrov, 2011). Relevante Motive findet man auch in den Dokumenten *Poustevna, das ist Paradies!* (Reg. Martin Dušek, Ondřej Provazník, 2007) und manchmal im Zyklus der Rundfunkdokumente des Tschechischen Rundfunks (Český rozhlas) *Příběhy 20. století* (Geschichten des 20. Jahrhunderts). Aus den neueren Spielfilmen ist vor allem *Habermannův mlýn* (Reg. Juraj Herz, 2010) anzugeben und wegen kleineren Motiven auch Filme wie *Mistři* (Reg. Marek Najbrt, 2004) oder *Grandhotel* (Reg. David Ondříček, 2006).

„Nebenwege“ des Diskurses über die tschechisch-(sudeten)deutsche Problematik

Neben den wissenschaftlichen und offiziellen politisch-kulturellen Bemühungen und einigen bürgerlichen Aktivitäten, die noch weiter erwähnt werden, gibt es im öffentlichen Diskurs über das tschechisch-(sudeten)deutsche Problem auch Stimmen, die mit Radikalität der Thesen und Rhetorik vom Hauptstrom des Diskurses abweichen. Dieser Artikel befasst sich mit einer der ausdrucksvollen, ja aggressiven Randstimmen, und zwar mit den Edvard Beneš-Dokumentarromanen von der Journalistin, Schriftstellerin und bildenden Künstlerin Sidonia Dedina.⁴ Die Aufmerksamkeit wird vor allem der tschechischen Ausgabe des Dokumentarromans *Der Pyrrhussieg des Edvard Beneš* (*Pyrrhovo vítězství Edvarda Beneše*) gewidmet.⁵

Ich habe das Thema vor allem deshalb gewählt, weil Dedinas Abhandlungen zwar einen besonderen, in manchem auch extremen Typ im Diskurs über die tschechisch-(sudeten)deutsche Problematik darstellen, gleichzeitig aber einige Verbindungen und Ähnlichkeiten mit Texten des diskursiven Hauptstromes aufweisen. Zum Beispiel nicht nur aus der Lektüre von Zeitungen der deutschen Vertriebenen, wie etwa die Sudetendeutsche Zeitung, die Preußische Allgemeine Zeitung (d. h. das ehemalige Ostpreußenblatt) und Schlesische Nachrichten oder aus einigen publizistischen Aussagen der tschechisch-(sudeten)deutschen Diskussionen kann man erkennen, dass in anderen Formaten und Genren als im Dokumentarroman viele der problematischen Behauptungen, Einstellungen und rhetorischen Wendungen weiter benutzt werden, die auch Sidonia Dedina anwendet.

Ihr Werk kann einen größeren Einfluss haben, als man in der Tschechischen Republik oder in den deutschsprachigen Ländern vermutet. Der erste Beneš-Dokumentarroman von Sidonia Dedina wurde nämlich ins Englische übersetzt, die englische Übersetzung ihres zweiten Edvard Beneš-Dokumentarromans wird vorbereitet.⁶ Deshalb versucht dieser Artikel, in der Hoffnung auf eine allgemeinere

⁴ Den Namen der Autorin gebe ich in dieser Abhandlung außer der bibliographischen Angabe der tschechischen Versionen von Dedinas Dokumentarromane so an, wie sie in Deutschland genannt wird, also Sidonia Dedina.

⁵ Sidonia Dědinová, *Pyrrhovo vítězství Edvarda Beneše. Dokumentární román* (Ústí nad Orlicí: Oftis, 2008).

⁶ Sidonia Dedina, *Edvard Beneš – der Liquidator*. Auf Tschechisch: Sidonia Dědinová, *Edvard Beneš – likvidátor. Dokumentární román* (Praha: Annonce, 2003). Das Buch wurde bereits im Jahre 2001 ins Englische übersetzt, vgl. zwei positive US-amerikanische Rezensionen auf der Internetseite des Übersetzers Rudolf Pueschel – <http://rudolf-pueschel.com/id3.html> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012). Der Übersetzer arbeitet seinen Wörtern nach an der Übersetzung des zweiten Dedinas Beneš-Dokumentarromans, siehe <http://rudolf-pueschel.com/id2.html> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

Geltung der durchgeführten Analyse, ebenfalls die faktographische Seite von Dedinas Dokumentarroman gründlich zu überprüfen und zu bewerten.

Ich versuche in dieser Abhandlung auch einige breitere Zusammenhänge und Fakten des entsprechenden Diskurses aufzuzeigen. Weil das Buch von Sidonia Dedina sowohl explizit als auch implizit auf eine sehr umstrittene Art den Kontext der bisherigen Erkenntnisse der sudetendeutschen Problematik und der Politik und Person von Edvard Beneš darstellt, knüpfe ich unten an die Einführung an und zeige vorab noch einige Tatsachen und Fakten des tschechisch-(sudeten)deutschen Diskurses nach dem Jahr 1989 auf.

Sprachgebrauch, Übersetzungen, Bibliotheken

Zum Milieu der Kommunikationsnetze, in denen die tschechisch-(sudeten)deutsche Problematik ebenfalls diskutiert wird, gehören auch Bürgervereinigungen. Es sei hier bloß die Organisation Antikomplex genannt, die sich seit dem Jahre 1998 der Geschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern und dem tschechisch-deutschen Dialog widmet (mit einer polemischen Schärfe gegen das traditionelle tschechische Herangehen) und unter anderem Bücher über das tschechische, früher im großen Ausmaß von Deutschen bewohnten Grenzland publiziert. Dazu ein konkretes Beispiel, dass der Diskurs über die tschechisch-(sudeten)deutsche Problematik in der Tschechischen Republik seit langem gar nicht so ist, wie es Sidonia Dedina und einige Publizisten behaupten (s. unten). Bei dem Antikomplex ist umstritten, wie diese Bürgervereinigung – wie eigentlich viele tschechische Publizisten und andere einflussreichere Subjekte des öffentlichen Diskurses auch – in ihren Texten fast konsequent den Namen Sudetenland (tsch. Sudety) als Synonym für das Grenzgebiet der Tschechischen Republik anwenden.⁷

Der Name Sudetenland ist jedoch als kurze Bezeichnung des „Reichsgaues Sudetenland“ von der Bedeutung her semantisch vorbelastet, zudem suggeriert er eine geographische, historische und ethnische, gar nationale Einheit des ganzen Grenzgebietes der böhmischen Länder, die es in der Wirklichkeit nie gab, ganz abgesehen von dem üblen Beigeschmack aufgrund der Entstehung und des Charakters des einstigen Reichsgaues. An der bereits angesprochenen Diskussion über den Begriff „Sudety“ ändert die Tatsache, dass der Reichsgau Sudetenland

⁷ Vgl. z. B. den terminologischen Standpunkt zu „Sudety“ samt der proklamierten Absicht den Usus zu verschieben aus dem Feder des vorderen Mitglieds des Antikomplexes Matěj Spurný, der Historiker und Publizist ist: Matěj Spurný, „Naše otázka (Patnáct let diskuzí o odsunu)“, *Souvislosti* 16, Nr. 3 (2005): 86–99. Der Text wurde kopiert auf der Internetseite von Antikomplex: <http://www.antikomplex.cz/clanek/77-nase-otazka/> (letzter Zugriff: 14. 1. 2012).

bei weitem nicht alle nach dem Münchner Abkommen abgetretenen tschechischen Gebiete umfasste, nichts. Eine quantitative Analyse der Verwendung des Wortes Sudetenland im allgemeinen tschechischen Sprachgebrauch würde sehr wahrscheinlich die Herausbildung oder eher Festigung eines solchen Gebrauchs bestätigen, wie ihn die Publizisten aus dem Antikomplex und viele andere pflegen.

Ein anderes Beispiel des gegenwärtigen Diskurses des behandelten Themas stellen Termine dar, die zur Bezeichnung des Prozesses der Zwangsmigration der Deutschen aus Mitteleuropa während des zweiten Weltkrieges und danach benutzt werden. Obwohl das Wort Zwangsmigration recht verschiedene Vorgänge, wie die Übersiedlung der Deutschen durch das NS-Regime, Flucht, Vertreibung und Abschiebung (Zwangaussiedlung) umfasst, setzt sich im allgemeinen tschechischen Sprachgebrauch immer mehr die kurze, faktisch und semantisch umstrittene Bezeichnung „Vertreibung“ (tsch. vyhnání) durch. Es bietet sich zur Analyse an, wie der deutsche Umgang mit dem Begriff der Vertreibung den tschechischen Diskurs beeinflusst.

Eine wichtige Rolle fällt hier den Massenmedien zu. Zum Beispiel der liberalen tschechischen Wochenzeitung Respekt, die in der Tschechischen Republik relativ einflussreich beim sog. „Agenda-Setting“ ist und deren Journalisten sehr oft als externe Kommentatoren in die Sendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks eingeladen werden. Diese Autoren verwenden ausschließlich den Ausdruck Vertreibung. Eine diskursive Analyse der Repräsentation des tschechisch-(sudeten) deutschen Themenkomplexes in der Wochenzeitung Respekt würde den umstrittenen Sprachgebrauch zweifelsohne belegen. Die Bemühung von Respekt bezieht sich u. a. auf die Veränderung des lange Zeit geltenden tschechischen Usus, den Prozess der Nachkriegszwangsmigrationen mit einem Wort nur als Abschub (tsch. odsun) zu bezeichnen, bzw. mit der Differenzierung des „wilden Abschubs“ (tsch. divoký odsun) als Bezeichnung für das Gewaltgeschehen bis zum Abschluss des Potsdamer Abkommens.⁸ Die Vorstellung über das Ausmaß der Tabuisierung und des propagandistischen Missbrauchs des Themas der Vertreibung und Zwangaussiedlung aus der kommunistischen Zeit ist aber seitens Respekt so übertrieben, dass sie zu einer neuen Form von Tendenziosität und Einseitigkeit führt.⁹

⁸ Vgl. hierzu Eva Hahn, *Sudetoněmecký problém*, 158–159. Es ist bemerkenswert, dass hier die Kritik von Eva Hahn gegenüber dem Wort odsun (Abschub) trotz quasi-philologischer Äußerungen nur intuitiv und laienhaft, also wenig überzeugend, ist. Es ähnelt der terminologischen Praxis der Tageszeitung Respekt und einiger anderen Medien und Publizisten. Es lässt u. a. die Tatsache der Anwendung des englischen Wortes Transfer in entsprechenden Passagen des Potsdamer Abkommens über die Zwangaussiedlungen der Deutschen aus Mitteleuropa außer Acht.

⁹ Ein Versuch, die Repräsentation des Themas in der Wochenzeitung Respekt zu erfassen (jedoch von einer Respekt nahen Positionen her) stellt folgende studentische Arbeit dar: Josef Kopecký, *Obráz*

Die von der Deutsch-tschechischen Historikerkommission – allerdings schwach und unsystematisch – vertretene Empfehlung, die Zwangsmigrationen in der Tschechoslowakei mit der Wendung „Vertreibung und Zwangsaussiedlung“ zu bezeichnen,¹⁰ scheint nicht wirksam zu sein. Genaue Untersuchungen, wozu man unter anderem die Sprachdatenbanken wie den Tschechischen Nationalkorpus (tsch. Český národní korpus) ausnutzen könnte, wurden jedoch zu diesem Thema – ähnlich wie im Falle des Ausdruckes Sudetenland (tsch. Sudety) – bislang nicht durchgeführt.

Man sollte in diesem Kontext auf einen weiteren Aspekt hinweisen, in dem sich die tschechischen Ausgaben der Beneš-Dokumentarromane von Sidonia Dedina bewegen. Es handelt sich dabei um Defizite in der Übersetzungsarbeit für deutsch-tschechische bzw. tschechisch-deutsche Werke, die sich mit der sudeten-deutschen Problematik oder mit Edvard Beneš befassen. Es besteht hier eine markante Asymmetrie. Man kann zwar viele relevante deutsche Abhandlungen auf Tschechisch lesen und einige Studien wurden, vor allem im Rahmen der Tätigkeit der Deutsch-tschechischen Historikerkommission – manchmal sogar zweisprachig – herausgegeben, aber sehr wichtige tschechische Arbeiten über das Thema sind noch immer nicht übersetzt.¹¹ Demgegenüber gelangen auch solche Übersetzungen aus dem Deutschen zu tschechischen Lesern, deren inhaltlicher Wert sehr gering ist. Einige dieser Bände, seien es Sachbücher, Erinnerungen oder politische Publizistik, hängen durch thematische Akzente und Rhetorik eng mit den Paradigmen und Interessen der politischen Basis der Vertriebenenorganisationen zusammen.¹² Manchmal beinhalten sie auch solche Wendungen und rhetorische

česko-německých vztahů v Rudém právu a v týdeníku Respekt v letech 1991–1995 (Diplomarbeit, Univerzita Karlova, 1997).

¹⁰ Siehe Gemeinsame deutsch-tschechische Historikerkommission, Hrsg., *Konfliktgemeinschaft, Katastrophe, Entspannung: Skizze einer Darstellung der deutsch-tschechischen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert – Konfliktní společenství, katastrofa, uvolnění: náčrt výkladu německo-českých dějin od 19. století* (München: Oldenbourg, 1996).

¹¹ Beispielsweise Václav Houžvička, *Návraty sudetské otázky* (Praha: Karolinum, 2005); Jan Kuklík, *Mýty a realita tzv. „Benešových dekretů“: dekrety prezidenta republiky 1940–1945* (Praha: Linde, 2002); weiter auch mehrere Beiträge von dem profilierten tschechischen Rechtswissenschaftler und Rechtshistoriker Václav Pavlíček. Andererseits wäre es hilfreich, z. B. Monographien von Samuel Salzborn über die Konzepte und Politik der Vertriebenenverbände ins Tschechische zu übersetzen: Samuel Salzborn, *Heimatrecht und Volkstumskampf: außenpolitische Konzepte der Vertriebenenverbände und ihre praktische Umsetzung* (Hannover: Offizin, 2001); und Samuel Salzborn, *Geteilte Erinnerung: die deutsch-tschechischen Beziehungen und die sudetendeutsche Vergangenheit* (Frankfurt am Main: Lang, 2008).

¹² Siehe z. B. Rudolf Grulich et al. (Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten), Hrsg., *Stationen deutsch-tschechischer Geschichte* (Giessen: Justus-Liebig-Universität, 1990); Gerd Kleining und Josef Weikert, *Sudetští Němci: vyhnání: etnická čistka* (Opava: Open Education & Sciences, 2000); Franz

Strategien, die Zusammenhänge mit dem völkischen und auch dem nationalsozialistischen Sprachgebrauch aufweisen.¹³

Man muss auch in Betracht ziehen, dass vor allem bezüglich der Edvard Beneš-Stereotype im öffentlichen deutschen Raum sehr problematische Texte, auch außerhalb des Vertriebenenmilieus, entstehen und damit auch durch deutsche Massenmedien, Unterrichtsmaterialien und Aussagen von Spitzenpolitikern umstrittene Geschichtsbilder schaffen.¹⁴

Beim Blick auf den Stand der relevanten Fachliteratur ist vor allem die Tatsache zu betonen, dass bis heute in der deutschen Historiographie keine große Monographie über Edvard Beneš vorliegt.¹⁵ Dieses Desiderat ist schwerwiegend – es wurden und werden immer noch teils sehr starke Aussprüche über Edvard Beneš in Deutschland gemacht. Merkwürdigerweise wird in Deutschland (und Österreich) diese Lücke nicht einmal mit Übersetzungen gefüllt.

Überdies – in den deutschen Bibliotheken scheint die Bemühung, neue Literatur zum Thema zumindest in tschechischen oder englischen Originalen zu haben, gering zu sein. Ich habe hierzu eine sehr kleine Probe mit Anwendung von online-Katalogen der Universitätsbibliotheken der Freien Universität Berlin,¹⁶ der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München¹⁷ und der Universität Hamburg¹⁸ durchgeführt. In der Bibliothek der Freien Universität Berlin findet man die Monographie *The life of Edvard Beneš, 1884–1948* von Zbyněk Zeman und Antonín Klimek,¹⁹ die Bibliothek der Hamburger Universität hat neben diesem Buch auch die auf Tschechisch verfasste Biographie des Präsidenten Beneš geschrieben von

Bauer et al., Hrsg., *Tisíc let česko-německých vztahů: data, jména a fakta k politickému, kulturnímu a církevnímu vývoji v českých zemích* (Praha: Panevropa Praha, 1995). Vgl. dazu die Kritik von Hahn und Hahn, *Sudetoněmecká vzpomínání*, 162–170. Weiter siehe tschechische Ausgabe des Handbuchs der historischen Stätten Joachim Bahlcke et al., Hrsg., *Böhmen und Mähren* (Stuttgart: Kröner-Verlag, 1998); Joachim Bahlcke et al., Hrsg., *Lexikon historických míst Čech, Moravy a Slezska* (Praha: Argo, 2001); vgl. auch hierzu kritisch Hahn und Hahn, *Sudetoněmecká vzpomínání*, 171–182.

¹³ Vgl. Hahn und Hahn, *Sudetoněmecká vzpomínání*, 111–119.

¹⁴ Vgl. Eva Hahn und Hans H. Hahn, *Die Vertreibung im deutschen Erinnern* (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2010), 83–98.

¹⁵ Das neunzigseitige, aus einer studentischen Arbeit entstandene kompilative Buch von Daniel Neval ist eng aufgefasst – Daniel Neval, *Vorsehung und Auftrag. Politik und Geschichte bei Edvard Beneš* (Leipzig, Berlin: Kirchhof und Franke, 2002).

¹⁶ Die Adresse des Online-Kataloges der Universitätsbibliothek der Freien Universität in Berlin: <http://aleph-www.ub.fu-berlin.de/F> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

¹⁷ Die Adresse des Online-Kataloges der LMU-Universitätsbibliothek: <https://opacplus.ub.uni-muenchen.de/InfoGuideClient.ubmsis/start.do?Login=igubm> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

¹⁸ Die Adresse des Online-Kataloges der Universitätsbibliothek Hamburg: <https://kataloge.uni-hamburg.de/DB=1/LNG=DU> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

¹⁹ Zbyněk Zeman und Antonín Klimek, *The life of Edvard Beneš, 1884–1948: Czechoslovakia in peace and war* (Oxford: Clarendon Press, 1997).

Zbyněk Zeman.²⁰ Keine dieser drei Universitätsbibliotheken (der drei größten deutschen Städte) bietet die jüngere zweibändige, sehr umfangreiche Beneš-Biographie von Jindřich Dejmek²¹ oder das wichtige Buch von Václav Houžvička „Rückkehr der sudetendeutschen Frage“ an.²² Das gleiche gilt für das bereits erwähnte dünne Buch von Daniel Neval *Vorsehung und Auftrag. Politik und Geschichte bei Edvard Beneš*, das sich um ein Porträt von Edvard Beneš im Kontext der außen- und innenpolitischen Rahmenbedingungen bemüht.

Noch ein wenig mehr dazu, wie es mit der tschechischen Fachliteratur über die sogenannten Beneš-Dekrete in den drei genannten Bibliotheksbeständen aussieht. In der Universitätsbibliothek der Universität Hamburg findet man das Buch *Mythen und Realität der sog. „Beneš-Dekrete“* von Jan Kuklík junior²³; ebenda und an der FU Berlin bietet man den Band „Deutsche und Ungarn in den Dekreten des Präsidenten der Republik“.²⁴ Die Münchner UB besitzt aus der tschechischen Produktion ein dünnes Buch „Causa: die sog. Beneš-Dekrete“²⁵ – sein Umfang sind 101 Seiten gegenüber den 688 Seiten des vorher genannten Sammelbandes. Das Schlagwort „Tschechoslowakei/Beneš-Dekrete“ im Katalog der Münchner Universitätsbibliothek bietet daneben acht weitere Bücher verschiedener Ausrichtung, ausschließlich aber deutscher oder österreichischer Provenienz. Dabei würde man gerade in der Hauptstadt des Bundeslandes, in dem sehr viele Sudetendeutsche leben und die die „Schirmherrschaft“ über sie hat, ein deutlich reicheres Angebot erwarten.

Andererseits bieten die Universitätsbibliotheken in München und an der FU Berlin den ersten Beneš-Dokumentarroman von Sidonia Dedina *Edvard Beneš – der Liquidator*, die zweitgenannte Bibliothek besitzt auch Dedinas Dokumentarroman *Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch*. Aus der vorgelegten sehr kleinen Probe der drei Bibliothekskataloge scheint hervorzugehen, dass die Beneš-Dokumentarromane von Dedina im deutschsprachigen Raum zumindest auf dem Feld der Biographien und Sachbücher zum Thema Edvard Beneš nicht viele Alternativen haben.

²⁰ Zbyněk Zeman, *Edvard Beneš: politický životopis* (Praha: Mladá fronta, 2009). Es handelt sich nicht um eine Übersetzung des oben genannten englischen Buches.

²¹ Jindřich Dejmek, *Edvard Beneš: politická biografie českého demokrata. Část první, Revolucionář a diplomat, 1884–1935* (Praha: Karolinum, 2006); und Jindřich Dejmek, *Edvard Beneš: politická biografie českého demokrata. Část druhá. Prezident republiky a vůdce národního odboje, 1935–1948* (Praha: Karolinum, 2008).

²² Houžvička, *Návraty sudetské otázky*.

²³ Kuklík, *Mýty a realita*.

²⁴ Karel Jech et al., Hrsg., *Němci a Maďari v dekretch prezidenta republiky: studie a dokumenty 1940–1945 = Die Deutschen und Magyaren in den Dekreten des Präsidenten der Republik* (Brno: Doplněk, 2003).

²⁵ Jindřich Dejmek, Jan Kuklík und Jan Němeček, *Kauza: tzv. Benešovy dekrety: historické kořeny a souvislosti; tři české hlasy v diskusi* (Praha: Historický ústav Akademie věd České republiky, 1999).

Nach dem Ratschlag von einem der zwei anonymen Rezensenten dieser Abhandlung muss ich zu der angebotenen sehr kleinen Analyse ausführen, dass eine breiter angelegte Sondierung mit Hilfe des Karlsruher Virtuellen Kataloges (KVK, Gesamtbestand unter anderem aller deutschen öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken) ein großes Vorkommen von den oben genannten Büchern in deutschen öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken belegen würde. In den beobachteten drei Universitätsstädten – Berlin, Hamburg und München – bemühen sich um ein größeres Angebot der hier betrachteten Literatur vor allem die Staatsbibliothek Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Bibliothek der Universität der Bundeswehr Hamburg, die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, das Bundesarchiv Berlin und die Bibliotheken von einigen Instituten wie etwa des Instituts für Zeitgeschichte oder des Collegiums Carolinum (beide in München).

Sidonia Dedina und Dokumentarromane

Jetzt also mehr zum eigentlichen Subjekt dieser Abhandlung. Zuerst ist es nötig, die Autorin des bewerteten Buches, Sidonia Dedina, vorzustellen. Sie wurde 1935 in Prag geboren; nach dem Abitur arbeitete sie in den 1950er-Jahren im südwestböhmischen Grenzland, wo sie sich für die Schicksale der einstigen deutschen Bewohner interessierte. Im Jahre 1966 emigrierte sie in die BRD.²⁶ Zuerst studierte sie an der Universität Freiburg Anglistik und Slawistik, später an der Universität Zürich Vergleichende Literaturgeschichte. Danach unterrichtete Dedinova, seit 1978 deutsche Staatsbürgerin, Englisch und ab 1985 arbeitete sie in München mit der tschechoslowakischen Redaktion des Senders Radio Free Europe zusammen. Seit 2002 bis zur Einstellung der Sendung in tschechischer Sprache im Jahre 2003 wirkte sie als externe Mitarbeiterin des in die Tschechische Republik umgezogenen Senders in Prag. Sie widmete sich während dieser Zeit vor allem den Nachrichtenkompilationen über den Nahen Osten.

Sidonia Dedina nimmt als Mitarbeiterin an einigen Veranstaltungen des Bundes der Vertriebenen²⁷ und an sudetendeutschen Publikations- und Veröf-

²⁶ Die biographischen Daten ziehe ich aus Informationen auf den Klappentexten ihrer beiden Beneš-Romane. Das Lexikon der tschechischen Schriftsteller bietet zu Sidonia Dedina kein Stichwort, er konstatiert bloß, dass Dedina zu den tschechischen Exilvierteljahrzeitschrift *Rozmluvy* beitrug, s. <http://www.slovníkceskeliteratury.cz> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

²⁷ Siehe z. B. Dedinas Referat „Genozid auf tschechoslowakisch – am Rande des Doku-Romans ‚Edvard Beneš – der Liquidator‘“, das sie auf der Landeskulturtagung des Bundes der Vertriebenen-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen am 21. Oktober 2000 hielt: <http://www.mitteuropa.de/sidoniadedina1.htm> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

fentlichungsunternehmungen teil, wo sie auch Autorenlesungen aus ihren Beneš-schen Dokumentarromanen hält.²⁸ Für ihren ersten Beneš-Dokumentarroman Edvard Beneš – der Liquidator erhielt Dedina den Sudetendeutschen Kulturpreis für Literatur und Publizistik des Jahres 2004.²⁹ Unter einigen Kurznachrichten der regionalen bayerischen Presse, die Dedina einige Male im Zusammenhang mit verschiedenen Veranstaltungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft erwähnen, manchmal mit dem übertriebenen Attribut „bekannte tschechisch-deutsche Schriftstellerin“, findet man auch eine Nachricht, wonach Sidonia Dedina am 8. März 2008 an der „Feier zum Gedenken an die Opfer bei den friedlichen Demonstrationen im März 1919 in der damaligen Tschechoslowakei“ eine Rede über das Leitthema „Das Recht auf Selbstbestimmung – ein Grundstein für den Frieden“ vortrug, wo sie für die Souveränität der Sudetendeutschen und ihre Akzeptanz appellierte.³⁰

Das Buch *Der Pyrrhussieg* des Edvard Benesch thematisiert die Genese der Idee, die Durchsetzung und die Durchführung der Vertreibung und Zwangsaus-siedlung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei. Das Werk erfasst primär die Zeit seit der Alliierten-Konferenz in Teheran im Herbst 1943 bis zum Jahr 1946; Nebenlinien gehen bis in die Gegenwart. Einerseits schildert die Autorin die Handlungen der Spitzenpolitiker, vor allem von Edvard Beneš, andererseits die Schicksale der vertriebenen und zwangsausgesiedelten Deutschen. Im Dokumentarroman erscheinen meistens wirkliche (historische) Akteure, aus der Gruppe der Zwangsausgesiedelten sind es Augenzeugen oder deren Nachkommen. Die Hauptquellen von Sidonia Dedina, deren kommentiertes Verzeichnis deutsche und auch tschechische Ausgaben enthält, sind ausgewählte historiographische Abhandlungen und Erinnerungen. Durch deren Angabe und durch häufige Hinweise dazu im Text (allerdings ohne Gebrauch von Fußnoten) bemüht sich die Autorin, den faktenorientierten Wert ihres Buches zu betonen.

Im Text werden drei Linien aufgezeigt: Erstens erklärt die mit der Autorin eindeutig identifizierbare Erzählerin ihre Herangehensweise und Bewertungen

²⁸ Vgl. Sidonia Dědinová, *Slyšme i druhou stranu. Dokumenty k vyhnání Němců z Českých zemí*; Auswahl und Übersetzung aus dem deutschen Original: Wilhelm Turnwald, *Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen*, Selbstverlag der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung Sudetendeutscher Interessen, 1951 (Budweis: Infocentrum Šumava, 1990/91). Das deutsche Original ist frei zugänglich im Internet. Die Einführung zur digitalisierten Version vom Mai 1999 enthält Wendungen wie „Urdeutsche Erde im Osten Europas“; die „Austreibung und Vernichtung der Sudetendeutschen“ wird hier auch „Holocaust“ genannt. Vgl. <http://www.wintersonnenwende.com/scriptorium/deutsch/archiv/weissbuch/dasd00.html> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

²⁹ Der Preis wird auch als „Literaturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ angegeben.

³⁰ „Gedenkfeier der Sudetendeutschen“, *Sudetendeutsche Zeitung*, 6. März 2008 und „Sudetendeutsche gedenken Opfern“, *Sudetendeutsche Zeitung*, 12. März 2008.

der Ereignisse, schildert das Geschehen und die Akteure und bewertet die Autoren der Quellen und die Zeugen. Ziemlich oft beschreibt Sidonia Dedina verschiedene Schwierigkeiten ihrer Arbeit und den Ursprung der Bekanntschaften mit Augenzeugen und verschiedenen anderen Kommentatoren, deren Einsichten vermittelt werden. In dieser Linie wird auch die Gegenwart und die Ereignisse des „zweiten Lebens“ von den sog. „Beneš-Dekreten“ beschrieben. Zweitens werden Ereignisse aus der Position einer allwissenden Erzählerin geschildert, oft sehr nahe an den Quellen, auch unter Benutzung vieler Zitate.

Drittens benutzt Sidonia Dedina den Ansatz, dass die Fakten und Interpretationen mittels langer Dialoge zwischen den Gestalten oder zwischen ihr und Augenzeugen oder Publizisten mitgeteilt werden. Sidonia Dedina ist bemüht, sich an reale oder historisch mögliche Zusammentreffen und Ereignisse zu halten, benutzt allerdings sehr reichlich das Mittel der Schilderung der Gedanken und Gefühle der Gestalten – darin ist der Pol der literarischen Fiktion in dem Buch *Der Pyrrhussieg des Edvard Beneš* am klarsten.

Ungeachtet dessen, welche der erwähnten Herangehensweisen hier und da benutzt werden, auf allen Ebenen des Textes ist es klar, dass das Hauptziel der ganzen Aussage die eindeutige, emotionale, ja leidenschaftliche Aburteilung der Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen ist, womit sich vor allem die Kritik der Brutalität und des Einflusses der Sowjetunion in der Nachkriegs-tschechoslowakei paart.

Am Ende des Buches fordert die Autorin eine Abkehr von der tschechischen Restitutionsgrenze (25. Februar 1948; S. 361³¹) und bezeichnet die Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Sudetendeutschen als „Genozid“ (S. 364).

Es sei hier angemerkt, dass der erste Beneš-Dokumentarroman von Sidonia Dedina *Edvard Beneš – der Liquidator* von der Methode, der Einstellung der Autorin, sogar auch in der behandelten Zeitspanne her gleich wie das hier analysierte Buch *Der Pyrrhussieg des Edvard Beneš* ist.³² Alle in dieser Abhandlung ausgesprochenen verallgemeinernden oder zusammenfassenden Urteile beziehen sich auch auf die Methode und den Ausklang des Buches *Edvard Beneš – der Liquidator*; einige weitere angegebene Beispiele werden übrigens auch aus diesem Dedinas Werk entnommen.

³¹ Seitenhinweise in Klammern beziehen sich auf die tschechischen Ausgaben von Dedinas Beneš-Dokumentarromanen.

³² Im Epilog der tschechischen Ausgabe ihres ersten Beneš-Dokumentarromans stellt die Autorin beide Bücher als den ersten und zweiten Teil eines Werkes vor, das bloß aus technischen Gründen geteilt wurde. Dedina, *Edvard Beneš*, 270.

Belletrisierung eines Diskurses

Es sei vorausgeschickt, dass man die Beneš-Dokumentarromane von Dedi-na als eine „Belletrisierung“ des Diskurses, respektive der „großen Erzählung“, betrachten kann, die vor allem der harte Kern der sudetendeutschen Vertriebenenpolitiker und -aktivisten seit jeher pflegt.³³ Zu diesem Diskurs gehören vor allem folgende Elemente: die tschechisch-(sudeten)deutsche Problematik wird betrachtet, als ob sie erst mit dem Ende des zweiten Weltkrieges, bzw. mit der Vertreibung und Zwangsaussiedlung anfänge. Das heißt unter anderem, dass viele relevante Themen wie diejenigen des hohen Anteils der Sudetendeutschen in der NSDAP und weiteren nationalsozialistischen Organisationen, ihre Mitwirkung in den Repressionsorganen im Protektorat Böhmen und Mähren und ein sehr hohes Maß an Loyalität gegenüber dem NS-Regime bis Kriegsende ausgelassen werden. Der Einfluss und die Verantwortung von Edvard Beneš wird sehr vergrößert und die Figur des tschechoslowakischen Präsidenten oft sogar dämonisiert. Die Personifizierung weist so manchmal peinliche diskursive Ähnlichkeiten mit Texten der anti-tschechoslowakischen NS-Propaganda auf.

Zu weiteren Charakteristika des Diskurses: Der Fokus wird darin auf das Leiden der Deutschen gerichtet, mit der Betonung der Tatsache, dass viele Opfer Zivilisten waren, oft alte Leute, Frauen und Kinder (die Zahl der Opfer wird dabei trotz des langjährigen Konsens der tschechischen und deutschen Fachhistoriker fälschlich vergrößert, und zwar mehrmalig); man baut viel auf Augenzeugenerzählungen über die von Tschechen ausgeübte Gewalt, es wird viel auf Emotionen gesetzt; die Leistungen des tschechischen Widerstandes werden herabgesetzt, vor allem die Partisanen und noch mehr die Mitglieder der Revolutionsgarden werden oft so geschildert, als ob sie sich vor allem der Gewalt an der deutschen Zivilbevölkerung und Plünderung gewidmet hätten, wobei die Fälle der Teilnahme einiger Feiglinge oder Kollaborateure aus der Zeit der NS-Besatzung an den Nachkriegsbrutalitäten als ein Wesenszug der genannten Widerstands- und Ordnungsorganisationen präsentiert wird; eine „unhistorisch“ große Schuld am Ursprung der Vertreibung und Zwangsaussiedlung und an der Brutalität von deren Durchführung wird den Kommunisten zugeschrieben. Es wird – apodiktisch – auch behauptet, dass die Zwangsaussiedlung der Deutschen

³³ Vgl. die in den Anmerkungen Nr. 3, 13 und 15 angegebenen Bücher von Samuel Salzborn, Eva Hahn und Hans H. Hahn. Weiter s. auch Erich Später, *Kein Frieden mit Tschechien: die Sudetendeutschen und ihre Landsmannschaft* (Hamburg: Konkret, 2005) und Tobias Weger, „Die ‚Volksgruppe im Exil‘: Sudetendeutsche Politik nach 1945“, in *Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte*, hrsg. v. Hans H. Hahn (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2007), 277–302, hier besonders 297–298.

die kommunistische Machtergreifung in Ostmitteleuropa signifikant erleichterte – als ob sich vorher die hiesigen deutschen Minderheiten kompakt als resistent gegenüber der anderen, der „braunen“, Totalität gezeigt hätten oder als ob die Entwicklung in der sowjetischen Besatzungszone, später in der DDR, hier eine argumentative Unterstützung bieten würde.

Wie sieht es mit den erinnerten diskursiven Elementen konkret im Buch *Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch* aus? Die Sudetendeutschen treten hier fast ausschließlich als zivile Opfer oder als deren Nachkommen auf. Man findet hier kaum eine Erwähnung der Mitgliedschaft von Sudetendeutschen in einer NS-Organisation. Demgegenüber wird auf der tschechischen Seite oft die Angehörigkeit zu einzelnen Gruppierungen oder Organe ignoriert. Außer der Hervorhebung einiger Tschechen wie Přemysl Pitter oder Rudolf Říčan, die die Zwangsaussiedlungen oder deren Brutalität bereits in jener Zeit kritisierten und den Beschädigten halfen, schreibt die Autorin über Tschechen meistens als Täter der Missetaten. Oder die Autorin hält die Tschechen für passive Leute, die sich auch in der Gegenwart von einer verbrecherischen, verlogenen Elite manipulieren lassen (S. 283). Demgegenüber gelten die Deutschen als Opfer und in der Gegenwart als die Erinnernden sowie als arbeitsame, geduldige bürgerliche Aktivisten, die nach Aufklärung und Gerechtigkeit streben. Sporadische Erwähnungen eines Topos „auch die anständigeren Tschechen“ (*i ti slušnější Češi*; S. 225) negieren die erwähnte Kontrastierung nicht, sondern umgekehrt – die Abrisse der Stereotypen im Buch *Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch* werden dadurch umso schärfer. Absolut bizarr erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass Sidonia Dedina vielleicht die einzige Angabe über eine konkrete Mitgliedschaft in einer NS-Organisation und Hitler-Anhängerschaft einer tschechischen Gestalt zuschreibt (S. 308).

Fakten und deren Interpretationen

Jetzt zu den faktischen und interpretativen Elementen des Buches *Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch*, die aus der historiographischen Sicht problematisch oder einfach unhaltbar sind. Der Gedanke an die Zwangsaussiedlung eines großen Teiles der Deutschen stammte nicht von Edvard Beneš, wie Dedina mehrmals unterstellt. Über die Zwangsaussiedlung herrschte sowohl im tschechischen Exil als auch in Widerstandskreisen im Protektorat Böhmen und Mähren relativ bald ein Konsens. Am Anfang der gegenseitigen Diskussionen darüber – im Herbst 1940 – war darin Edvard Beneš sogar weniger radikal als manche Vertreter des (nichtkommunistischen) Widerstandes im Protektorat, vor allem die Soldaten.

Dies ist z. B. in Büchern von Václav Kural³⁴ und Detlef Brandes³⁵ belegt. Bei Sidonia Dedina extremer Anti-Beneš-Attitüde, die ich noch beschreibe, überrascht nicht, dass sie nicht einmal von Autoren wie z. B. Hans Lemberg die Erkenntnis übernimmt, dass Edvard Beneš manchmal gegenüber den Deutschen eine weichere Position als Mitglieder der tschechoslowakischen Regierung einnahm – zum Exempel bei der Vorbereitungen der Vermögensbeschlagnahmen wollte Beneš Rückgabemöglichkeiten und Entschädigungen zulassen.³⁶

Die sogenannten Beneš-Dekrete waren von weitem nicht Werk des Beneš selbst, wie es Sidonia Dedina an vielen Textstellen unterstellt. Die Mehrheit der 142 Präsidentendekrete der tschechoslowakischen Exilexecutive entstand ab April 1945, also bereits auf tschechoslowakischem Gebiet, und Edvard Beneš selbst hatte an den Normen geringeren Anteil als in London; gerade aus dieser Zeit stammen die Dekrete, die bis heute diskutiert und von Sidonia Dedina in ihren Dokumentarromanen verurteilt werden.

Eine der Behauptungen, die Sidonia Dedina im Buch *Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch* auch sehr oft wiederholt, ist diejenige, dass Edvard Beneš nach seinem Rücktritt am 5. Oktober 1938 kein Präsidentenmandat hatte, weil er nie wieder gewählt wurde und er deshalb Usurpator war (S. 51, 357 und *passim*). Dasselbe erklingt oft auch über die tschechoslowakischen Regierungen bis zur ersten allgemeinen und direkten Parlamentswahl der Nachkriegszeit im Mai 1946; s. Wendungen wie „Beneš-Junta“ (S. 138), „Machteroberer“ (*uchvatitelé moci*; S. 50), „(regierende) Usurpatoren“ (*[vládnoucí] usurpátoři*; S. 51, 225), „selbsternannte Prager Minister“ (*samozvaní pražští ministři*; auch S. 50), „eine Handvoll Eroberer der Regierungsmacht“ (*hrstka uchvatitelů státní moci*; S. 67) oder „fünf von niemandem gewählte Personen“ (*pět nikým nezvolených osob*; S. 51). Manchmal werden die Urteile über die sog. „Beneš-Junta“ usw. den Gestalten in den Mund gelegt (z. B. S. 231).

Mit ihrer vollkommenen Leugnung der Legitimität der tschechoslowakischen Exilstaatsorgane und mit dem offensichtlichen Ignorieren der Ratifikation (Eingliederung der Dekrete in die Rechtsordnung der Nachkriegstschecoslowakei) bewegt sich Dedina weit außerhalb des Konsens, der über diese Themen in der – nicht nur der tschechischen – Wissenschaft herrscht. In diesem Kontext

³⁴ Václav Kural, *Vlastenci proti okupaci: ústřední vedení odboje domácího 1940–1943* (Praha: Karolinum, 1997).

³⁵ Detlef Brandes, *Der Weg zur Vertreibung 1938–1945: Pläne und Entscheidungen zum „Transfer“ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen* (München: Oldenbourg, 2001).

³⁶ Hans Lemberg, „Zwei Auseinandersetzungen: Gültigkeit der Präsidentendekrete von 1945 und des Münchner Abkommens von 1938“, in *Je již český právní řád v souladu s právem EU?: kolokvium*, Praha 3. 5. 2001 = *Ist das Tschechische Rechtssystem bereits EU-Konform?: Kolloquium*, Prag 3. 5. 2001, hrgs. v. Friedrich-Ebert-Stiftung (Praha: Friedrich-Ebert-Stiftung, 2002), 137.

erscheinen dann auch viele kleinere Irrtümer, Verneblungen der Tatsachen und Kurzschlüsse bei Dedina, und das nicht aus Unkenntnis oder Vernachlässigung. Es scheint vielmehr Absicht zu sein. Ein Beispiel hierzu: Die Provisorische Nationalversammlung, die Edvard Beneš im Präsidentenamts bestätigte und alle Präsidentendekrete billigte und ratifizierte, wurde im Oktober 1945 nicht in einer normalen Wahl gewählt. Es war eine indirekte Wahl mittels der Wahlmänner und Delegierten der (nicht gewählten) Nationalausschüsse, zudem im Milieu des begrenzten politischen Pluralismus und unter Anwendung der paritätischen Aufteilung der Abgeordnetenzahlen unter den Parteien der Nationalfront und einiger mit ihr verbündeten gesellschaftlichen Organisationen. Trotzdem ist die von Dedina mehrmals unterstellte vollkommene Absenz der Legitimität der Regierung und des Parlaments unhaltbar (z. B. S. 128, 134, 137).

Die Autorin verwirrt den Leser, wenn sie bezüglich des Wortes „Transfer“ im Dokumentarroman *Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch* angibt, dass mit der Hilfe dieses Ausdrucks Tschechen die Vertreibung in einen „unschädlich klingenden Terminus hüllten“ (neškodně znějící pojem; S. 215). Dieser Ausdruck wurde bereits in der englischen Version des Potsdamer Abkommens benutzt. Als solcher bot er sich sowohl im Tschechischen als auch im Deutschen als Synonym für den Begriff der Zwangsaussiedlung an.

Manchmal entstellt Sidonia Dedina die Tatsachen mit kleineren Wörterverschiebungen. Wenn sie im Buch *Edvard Beneš – der Liquidator über Lynchjustiz und das Massaker an Deutschen in Lanškroun*, das am 17. und 18. Mai 1945 stattfand, schreibt, schreibt sie nicht nur – korrekt – über „ein wildes Tribunal“ (S. 90) oder ein „sogenanntes Volksgericht“ (S. 91); des Öfteren benutzt sie die Wendung „Volksgericht“ (S. 91, 92) oder „Richtertisch“ (S. 92). Bei dem Exzess handelte sich aber um kein Volksgericht, sondern um Gewalttaten, in deren Rahmen die Täter teilweise ein Quasitribunal oder „Partisanengericht“ inszenierten. Die Institution der Volksgerichte wurde erst später durch eines der Präsidentendekrete – das sog. große Retributionsdekret – Nr. 16/1945 vom 19. Juni 1945, errichtet. Bei Sidonia Dedina ist die Vermischung der Begriffe wieder wohl kein Zufall, auch deshalb nicht, weil der Laienhistoriker Emil Trojan, aus dessen Buch *Dedina* bei der Beschreibung des grausamen Geschehens in Lanškroun zugegebenermaßen viel schöpft (S. 12–13 der Autorvorrede des Buches *Edvard Beneš – der Liquidator*), sich bemüht die Tatsachen genau zu unterscheiden und bezüglich des Partisanengerichtes zumindest das Wort „sogenannt“ zur Wendung Volksgericht anschließt.³⁷

³⁷ Emil Trojan, *Tak přísahali: partyzánský odboj v Orlických horách v letech 1939–1945* (Ústí nad Orlicí: Oftis, 2001).

Sidonia Dedina handelt zudem gegenüber Emil Trojan nicht seriös, als sie sich auch auf ihn in der Vorrede als Stütze für ihre eigenen sehr pauschalen Anti-Partisanentiraden beruft. Trojan drückt nämlich explizit aus, dass „einige schwarze Flecken an dem Widerstandskampf vor allem aus der Zeit der Mairevolution [...] mehrmals von wirklich braven Taten der Widerstandskämpfer während der Okkupationszeit überdeckt worden sind“.³⁸

Noch markanter ist die publizistische Unsitte von Sidonia Dedina im Falle eines der am häufigsten erwähnten „Orte der Erinnerung“ auf der gedachten und so oft angesprochenen Karte des deutschen Nachkriegsleidens in der Tschechoslowakei – des Massakers in Aussig am 31. Juli 1945. Im Buch *Pyrrhussieg* des Edvard Benesch suggeriert Sidonia Dedina, dass es nicht möglich ist festzulegen, wie viele Opfer es bei dem Massaker gab. In rhetorischen Fragen legt sie Schätzungen von 20 bis 1000 Opfern vor (S. 21), und ohne eine Korrektur ruft sie auch eine spätere und nicht belegte Aussage in Höhe von 2000 Opfern in Erinnerung (S. 22). Sie weist in dem Kapitel auf „viele tschechische Forscher“ (S. 21) hin, obwohl sie sich offensichtlich auf die Monographie von Otfried Pustejovsky *Die Konferenz von Potsdam und das Massaker von Aussig am 31. Juli 1945*³⁹ stützt. Pustejovsky jedoch gibt als wahrscheinliche Zahl der getöteten Deutschen etwa 100, als Höchstzahl dann 200 bis 220 Opfern an.⁴⁰

Von den tschechischen Forschern, an die Dedina so allgemein erinnert, gilt Vladimír Kaiser, Stadtarchivar von Aussig und Historiker, als der größte Kenner der Materie. Er legt als Zahl der Opfer mindestens 43, respektive die Schätzung 80–100 fest.⁴¹

Sidonia Dedina behauptet zudem falsch (und ohne Beleg), dass „vielen Tschechen“ die Hinrichtung des stellvertretenden deutschen Bürgermeisters Prags aus der Zeit 1939–1945 – des Historikers Josef Pfitzner – leidtat. Es war völlig umgekehrt: Pfitzner war nicht nur als entschiedener Nationalsozialist, „Germanisator“ Prags (auch durch Straßenumbenennungen usw.) und Denunziant des Primas’ Otakar Klapka (1941 hingerichtet) sehr unbeliebt. Bei Pfitzner war es mit der (Un-)Popularität sogar so, dass er wegen seiner problematischen persönlichen Eigenschaften auch im deutschen und nationalsozialistischen Milieu ziemlich unbeliebt war.⁴²

³⁸ Ibid., 381.

³⁹ Otfried Pustejovsky, *Die Konferenz von Potsdam und das Massaker von Aussig am 31. Juli 1945: Untersuchung und Dokumentation* (München: Herbig, 2001).

⁴⁰ Ibid., 208.

⁴¹ Vgl. „Vladimír Kaiser, Výbuch muničního skladiště v Krásném Březně a masakr německého obyvatelstva 31. července 1945“, Offizielle Seite der Stadt Ústí nad Labem, <http://www.usti-nad-labem.cz/dejiny/1945-95/ul-8-9.htm> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

⁴² Siehe Vojtěch Šustek, „Nacistická kariéra sudetoněmeckého historika“, in *Josef Pfitzner a protektorátní Praha v letech 1939–1945*, hrsg. v. Alena Mišková und Vojtěch Šustek (Praha: Scriptorium, 2000), 8–38.

Irreführende Arbeit mit Quellen

Bei der Autorin, die keine historiographische Bildung hat, liegt umso intensiver die Frage nahe, mit welchen Quellen sie arbeitete. Sowohl in der deutschen als auch in der tschechischen Ausgabe des Dokumentarromans *Der Pyrrhussieg* des Edvard Beneš schließt sie wie bereits angeführt ein kommentiertes Verzeichnis der Quellen an. Es fehlen da viele relevante Titel über Edvard Beneš, die sog. „Beneš-Dekrete“ usw., einige davon werden in dieser Abhandlung genannt. Es geht um Werke von Autoren wie Jindřich Dejmek, Jan Kuklík junior oder Eva Hahn.⁴³ Bei anderen Titeln fehlt die Kenntnis des Buches (oder das Bekenntnis zum Buch) von Detlef Brandes *Der Weg zur Vertreibung*.⁴⁴

Trotz all ihrer beträchtlichen Quellen- und Kenntnisdesiderate kritisiert Sidonia Dedina in ihren Glossen im Literaturverzeichnis einige Autoren der benutzten Literatur. Dem tschechisch-amerikanischem Historiker Zbyněk Zeman, der gegenüber Edvard Beneš ziemlich kritisch ist, unterstellt Dedina, dass in seinem Buch die „verantwortliche Wertung von Benešschen Taten verlorengeht“ (S. 368). Beim Historiker Tomáš Staněk, der als einer der ersten auf der tschechischen Seite empirische Studien zu den Zwangsaussiedlungen durchführte, moniert Dedina eine „zu schwache moralische Aburteilung der Verbrechen der tschechischen Seite“ (S. 368). Václav Černý, dem Literaturhistoriker und Autor von vierbändigen, vielbeachteten Memoiren, gefällt der Autorin zwar mit seiner Kritik an der Vertreibung und Zwangsaussiedlung und der Verbrechen, die es dabei gab. Weil er aber andererseits in Vielem ein Befürworter der Veränderungen in Richtung der Volksdemokratie und des Sozialismus war, distanziert sich die laut ihrer vielen oft sehr expliziten politischen Stellungnahmen offenbar rechtsorientierte Autorin ab und zu von ihm. Sie tut es wieder ohne größere historische Reflexion und mit einer rechthaberischen Rhetorik (s. z. B. S. 319).

Mit der gleichen „schwarz-weiß“-Herangehensweise lobt Dedina solche Autoren, die mit ihrem Sichtpunkt übereinstimmen, vor allem Milan Churaň und Jan

⁴³ Auch nur eine basale Offenheit hätte die Autorin auch zumindest zu einem der folgenden Sammelbände geführt: Jindřich Dejmek, Jan Kuklík und Jan Němeček, Hrsg., *Kauza: tzv. Benešovy dekrety: historické kořeny a souvislosti; tři české hlasy v diskuzi* (Praha: Historický ústav Akademie věd České republiky, 1999); Václav Pavlíček, Hrsg., *Benešovy dekrety: sborník textů* (Praha: Centrum pro ekonomiku a politiku, 2002); Muriel Blaive und Georges Mink, Hrsg., *Benešovy dekrety: budoucnost Evropy a vyrovnání se s minulostí* (Praha: CEFRES, 2003); und Friedrich-Ebert-Stiftung, Hrsg., *Je již český právní řád*. Im letztgenannten Sammelband würde sie z. B. eine Studie vom deutschen Rechtswissenschaftler Christian Tomuschat finden, die mit einigen von ihren Einstellungen übereinstimmen könnte.

⁴⁴ Brandes, *Der Weg*.

Mlynárik, ihren Freund und Mitarbeiter.⁴⁵ Mlynárik erscheint in dem Buch als eine der Gestalten und Dialogpartner der Autorin. Er ist hier als unbeirrbarer Sachkenner, lapidarer Glossator und Mitteleiter der „objektiven Wahrheiten“ stilisiert. Diese Rolle entspricht nicht der realen Position von Ján Mlynárik unter den Historikern, die sich mit dem sudetendeutschen Thema befassen. Zwar initiierte er unter dem Pseudonym Danubius im Jahre 1978 eine wichtige Welle der tschechoslowakischen Diskussionen über die Zwangsaussiedlung der Deutschen mit. Die Bedeutung seiner Thesen wurde aber durch deren Einseitigkeit und seinen Hang zur Moralisierung wesentlich limitiert.⁴⁶

Wenn man die Namen Dedina, Mlynárik und Churaň zusammen nennt, gibt es auch einen weiteren Aspekt, der sie neben der gemeinsamen Einstellung gegenüber der Vertreibung und Zwangsaussiedlung verbindet. Alle sehen sich (meiner Meinung nach unbegründet, vgl. meine Hinweise auf die bunte Skala des gegenwärtigen tschechischen Diskurses über den Themenkomplex der Vertreibung und Zwangsaussiedlung) in ihrer Position als eine von dem mehrheitlichen Konsens oder Stand der Dinge bedrohten Minderheit und alle drei sind verbal sehr aggressiv gegenüber Vertretern anderer Meinungen. Bezüglich Dedina wird dies in diesem Artikel noch reichlich belegt. Milan Churaň zeigt die erwähnte Aggressivität in der Zeitschrift *Střední Evropa*, die das Thema der Zwangsaussiedlungen, der sog. Beneš-Dekrete usw. im Einklang mit dem Herangehen der sudetendeutschen Landsmannschaft pflegt.

Ein Beispiel der Einseitigkeit findet man ebenfalls im Fazit des Buches Churaň *Potsdam und Tschechoslowakei*,⁴⁷ wo er diejenigen, die sich angeblich nicht wie er von der Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei „distanzieren“ wollen, pauschal und historisch unkorrekt als „dieselbe Koalition, die sich nach dem zweiten Weltkrieg bildete“ und ebenfalls als eine Koalition der „Geisteserben von Edvard Beneš und unbelehrbarer vorgangener, vergangener und gegenwärtiger Kommunisten“ anschwärzt.⁴⁸ Es ist

⁴⁵ Dedina ist u. a. die Übersetzerin einiger Texte von Ján Mlynárik aus dem Slowakischen ins Deutsche oder ins Tschechische. Mlynárik ist Autor der Vorrede des ersten Dedinas Buches: *Sidonia Dedina, Als die Tiere starben: Roman* (München, Wien: Albert Langen, 1988).

⁴⁶ Vgl. dazu und auch zu den mit Mlynárik resonierenden Thesen von den unter Kollektivpseudonymen Bohemus und Podiven auftretenden Intellektuellen – Houžvička, *Návraty sudetské otázky*, 354–363.

⁴⁷ Milan Churaň, *Postupim a Československo: mýtus a skutečnost* (Praha: Libri, 2006). Das Buch erschien im Jahre 2008 auch auf Deutsch und zwar in dem selben sudetendeutschen Verlag wie Dedinas Beneš-Abhandlungen: Milan Churan, *Potsdam und die Tschechoslowakei. Mythos und Wirklichkeit* (Dinkelsbühl: Verlag des Heimatkreises Mies-Pilsen, 2008).

⁴⁸ *Ibid.*, 98. Auf der Seite 97 schreibt Milan Churaň der gesellschaftlichen tschechischen Diskussionen der 90-er Jahre zum sudetendeutschen Thema wieder sehr pauschal und voreingenommen Attribute

ein typischer Vorgang bei einem Teil der tschechischen Rechten in der Sphäre der Publizistik, teilweise auch – wie in diesem Fall – in der Wissenschaft, die Andersdenkenden oder Opponenten pauschal als ehemalige oder verborgene Kommunisten zu diffamieren. Dasselbe ist sehr explizit bei Ján Mlynárik zu lesen, zum Beispiel in seiner sehr scharfen Polemik, in welcher er versuchte, sich dem Vorwurf des Plagiats zu erwehren, den der profilierte slowakische Historiker Ivan Kamenec gegen ihn erhob.⁴⁹

Zurück aber zum Dokumentarroman von Sidonia Dedina, nun zu ihrer Methode der Dialoge, wodurch der Erzählung oft Fakten und vor allem starke Gesichtspunkte und Wertungen angeschlossen werden. Wenn Dedina in den Dialogen mit Ján Mlynárik als Goethes Eckermann auftritt, sind die meisten anderen solchen informativen aber auch belehrbaren Dialoge anders aufgebaut: Die Rolle der Allwissenden oder entschieden Urteilenden nimmt des Öfteren Dedina selbst ein.⁵⁰ Einen unangenehmen, besserwisserischen Charakter nimmt es vor allem in Passagen an, wo die Partner oder die zuletzt bekämpften Opponenten anonym sind oder wo solche Szenen im Stile „es sagte mir mal jemand“ geliefert werden.

Truismen und Populismen

In vielen Textpassagen, meistens in denjenigen, in welchen die Autorin vorhatte, ihre eigenen Überlegungen vorzulegen, hat der Text den Charakter einer sehr platten, wortreichen Tischrede – eines Gemisches von einigen Fakten, eindeutig übernommenen Interpretationen und bloßen Vermutungen, Binsenweisheiten

wie Hysterie, Emotionen, historische Stereotype und verschiedenste Klischees und Mythen zu. Notabene die Anthologie, auf die sich Churaň in der Passage beruft, zeigt ein sehr viel breiteres Spektrum der Einsichten, vgl. Petr Pithart und Petr Přihoda, Hrsg., *Čítanka odsunutých dějin* (Praha: Prago Media News, 1998). Sogar viel mehr: das Lesebuch ist zusammengestellt von zwei Autoren, die eine ähnliche Einstellung wie Milan Churaň haben – Petr Přihoda und Petr Pithart. Es ist in dem Buch sehr stark zu spüren: die Auswahl der Texte, Art ihrer Kürzung, sehr große Menge von eigenen Texten von Přihoda und Pithart und die Rahmung der Auswahl damit – das alles gibt dem Buch einen ziemlich tendenziösen Charakter. Die Hauptfunktion der Anthologie ist überhaupt nicht die „Erfassung der sich beharrlich wiederholenden Argumente“, wie Churaň schreibt (S. 97), sondern einer der Versuche, um zur Revision der traditionellen „tschechischen Position“ beizutragen.

⁴⁹ Ján Mlynárik, „Luhajúci ‚ubližený‘ recenzent“, *Soudobé dejiny* 12, Nr. 3–4 (2005): 746–750; Ivan Kamenec, „Aké sú možnosti racionálnej diskusie?: odpoveď Jánovi Mlynárikovi“, *Soudobé dejiny* 12, Nr. 3–4 (2005): 742–745; Ivan Kamenec, „Mnohosľubný nadpis – trápny výsledok: nad Mlynárikovou knihou o dejinách Židov na Slovensku“, *Soudobé dejiny* 12, Nr. 2 (2005): 343–353.

⁵⁰ Vgl. zum Beispiel das Gespräch der Autorin und ihres Ehemannes in Dedina, *Edvard Beneš*, 92–93.

und zudem auch Invektiven (z. B. S. 283 oder 358–359). Wenn Dedina zum Beispiel Hinweise zur hussitischen Bewegung in einem Teil der tschechischen demokratischen Nationalideologie und -rhetorik, konkret bei Edvard Beneš, aburteilen will, schreibt sie gleich über „Fabeln“ (báchorky) und „Quatsch“ (slátaniny) und als ihren Schlüsselargumentationszug wählt sie folgende rhetorische Frage: „Sagen sie bitte, wie viel weiß heute ein Bürger des 20. oder 21. Jahrhunderts über das 15. Jahrhundert?“ (S. 359).

Eine größere Vertrautheit mit Quellen über die Diskussionen zur „tschechischen Frage“ (česká otázka) und allgemeiner mit einer Literatur über die Problematik des historischen Bewusstseins oder des kulturellen Gedächtnisses würde der Autorin bestimmt mehr Verständnis für den Einfluss der „großen Erzählungen“ und für die Bedeutung von gewissen Symbolen und Narrativen bringen. Sicher nicht eine Zustimmung, das ist ihr vollkommenes Recht, ein bisschen historischer Abstand und Objektivität würde der Autorin aber helfen. Auch würde sie dann politisch-historische Großerzählungen kaum so überschätzen können, wie sie es – übrigens im Widerspruch zur eigenen proklamierten Einstellung – tut. Dedina behauptet nämlich, dass nach 1989 die von ihr verurteilte große nationale Geschichtserzählung und der Einfluss von Edvard Beneš eine genau so starke Wirkung auf tschechische Zeitgenossen, vor allem auf Politiker, habe, wie es – vermeintlich – früher der Fall war.

Zudem bestätigt Sidonia Dedina in der gleichen Passage ihre eigene Ignoranz, ihre Vorurteile und ihren Hang zum kurzschlüssigen Umgang mit Geschichte ebenso wie zum grellen Wortgebrauch, wenn sie über die Hussiten aus der Zeit nach dem Tod von Jan Hus schreibt, dass sie (mit Anführungszeichen über „kämpfende ‚Hussiten‘“ – válčící „husité“ – schreibend) „die Terroristen der Zeit waren“ (S. 359). Auch bei diesem Unterthema wäre es vereinfacht, die fragwürdigen Formulierungen bloß für individuelle Fehler und Besonderheiten der Autorin zu halten. Das Bild der hussitischen Bewegung bei Sidonia Dedina trägt markante Ähnlichkeiten mit dem Negativstereotyp, wie ihn der radikale sudetendeutsche Geschichtskanon mitsamt dessen völkischer und auch nationalsozialistischer Prägung pflegte, bzw. pflegt.⁵¹

Ab und zu tragen oben erwähnte Kurzschlüsse Zeichen eines „biertischartigen“ Populismus. Politiker belegt Sidonia Dedina mit Adjektiven wie „betäubt“ (ošálený; S. 283) oder „charakterlos“ (S. 361) und behauptet, dass sowohl die

⁵¹ Weger, „Die Volksgruppe im Exil“, 297 und Petr Šafařík, „List říšského protektora ‚Böhmen und Mähren‘ (1940–1945) v kontextu nacistické propagandy a soudobé sudetoněmecké historiografie“, *Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 44, Nr. 1–2 (2004): 147–211, hier 163, 192.

Mitglieder der Provisorischen Nationalversammlung im Jahr 1946 als auch tschechische Abgeordnete im Jahr 2002 die Gesetzentwürfe zu den sog. Beneš-Dekreten nicht einmal lasen. Dedina begleitet es mit einem Augenzwinkern zum Leser: „Welcher Politiker liest überhaupt etwas?“ (S. 283). Ihr Stil ähnelt so als Ganzes wirklich dem, was sie selbst durch die rhetorische Figur einer „Quasiselbstironie“ in einer Passage über ihre eigene Methode angibt: Das zu schreiben, „was der Autorin auf der Zunge brannte“ (poznámky, které pálily autorku na jazyku; S. 32).

Schwarz-weiße Optik des allwissenden Erzählers

Die Empörung von Sidonia Dedina über die Brutalität, die auch die deutschen Zivilisten, darunter oft Frauen, Kinder und Senioren betraf, also vor allem die moralische Haltung und als solche offensichtlich eine der stärksten energetischen Quellen ihrer Beneš-Werke, ist durchaus verständlich. Die Funktion der Beneš-Dokumentarromane als Vermittlung der Kenntnisse über gewaltsame antideutsche Nachkriegsereignisse in Dobronín, Landškroun, Postoloprty, Ústí nad Labem oder beim sogenannten „Brünner Todesmarsch“ usw. ist jedoch sehr erschwert. Die Autorin macht sich nämlich selbst durch ihre Tendenziosität und den derben Stil ungläubwürdig.

Es ist kaum möglich, einen Dokumentarroman zu schreiben ohne zumindest den Hauptfiguren einen gewissen Grad an Komplexität, Autonomie oder inneren Reichtum einzuräumen. Und ohne fähig zu sein, auch andere als ein paar sehr schematische, ja stark voreingenommene Vorstellungen über die Motive und Qualitäten der Protagonisten anzuerkennen. Sidonia Dedina sieht einige Geschichtsakteure eindeutig negativ und malt sie in schwarzen Farben. Die Reihe, geordnet nach der größten Intensität des „Schwarzen“, sieht wie folgt aus: sowjetische Politiker, vor allem J. V. Stalin; Edvard Beneš; tschechoslowakische Partisanen und Gardisten; tschechoslowakische Politiker, die in einer Form mit der Zwangsaussiedlung der Deutschen einverstanden waren, respektive nichts dagegen unternahmen.

Die schwarz-weiße Optik und die Kampflust des Schreibens von Dedina sind so massiv, dass es – nicht ohne ungewollte Komik – mal einer bloßen Beschimpfung am Stammtisch, mal einer rituellen Tötung des Gegners auf dem Prinzip von Voodoo-Zaubern ähnelt.

Hier sind einige Beispiele, wie Sidonia Dedina über den Präsidenten Edvard Beneš schreibt: er habe ein „abartiges Gehirn“ (zvrácený mozek; S. 22), er sei „Verbrecher“ (S. 73), „Agnostiker, weder Marxist noch Christ, am wenigsten von allem ein Demokrat“ (agnostik, ani marxista ani křesťan, a nejméně ze všeho demokrat; S. 162)

„ein Moskau untergebener Gubernator“ (gubernátor poddaný Moskvě; S. 178), „Schande unserer Geschichte“ (ostuda našich dějin; S. 282), „politischer Intrigant“ und „Inspirator der Verbrechen“ (S. 361).

Weitere Illustrationen der Art von Dedinas Umgang mit den Charakteristika und zu ihrem Stil: Der General Ludvík Svoboda erhielt von ihr das stereotypische Attribut blutig – „blutdürstiger Held“ (krvelačný hrdina; S. 216), „Kommandant des blutigen Dukla-Einsatzes“ (S. 215). Schon alleine die stereotypische Nutzung der schmähenden Adjektive ist im Buch sehr ermüdend und bildet eines der vielen Merkmale des schlechten Stils. Eher als Kuriosität seien hier ebenfalls die einfallsarmen Attribute für Josef Wissarionowitsch Stalin angeführt: „der alte Banditenführer“ (starý vůdce banditů; S. 33) oder „der kaukasische Räuber“ (kavkazský loupežník; S. 39).

Vor allem über der Beschimpfungsbesessenheit gegenüber Edvard Beneš stellt sich die Frage, ob Sidonia Dedina als tschechische Emigrantin im Milieu der sudentendeutschen Organisationen in der rhetorischen Härte – vielleicht unwissentlich – nicht „päpstlicher als der Papst“ sein wollte.

Ich glaube bis jetzt genug Belege für die Bewertung des Dokumentarromans von Sidonia Dedina gegeben zu haben, und zwar dass sich dem Charakter des Werkes nach eher um politische Publizistik mit starken pamphletistischen Zügen handelt.

Die Freiheit, die das Genre des Dokumentarromans den Autoren gibt, nutzt Sidonia Dedina auch dazu aus, ihre ohnehin eindimensionale Aufteilung der Welt in „das Gute“ und „das Böse“ auch mittels der Macht des allwissenden Erzählers zur Geltung zu bringen. Es endet am schlechtesten bei den Figuren, die Dedina einfarbig negativ sieht. Nicht überraschend bestraft sie vor allem Edvard Beneš: Sie legt ihm unter anderem auch Schimpfwörter und andere Kolloqualismen in den Mund, die übrigens vom Stil her der Art der Kommunikation ähneln, die sie sonst in ihrem eigenen Part benutzt.⁵² Zum Beispiel unterstellt Dedina dem Präsidenten Beneš, dass er Abgeordnete der Provisorischen Nationalversammlung mit dem Wort „Analphabeten“ und den evangelischen Pfarrer und Kirchenhistoriker Rudolf Říčan in Reaktion an dessen Fürbitte zugunsten der Deutschen als „Pfaffe“ (kněžour; beide Beispiele aus der S. 259) bezeichnet habe.

Gegenwärtige tschechische (und auch slowakische) Abgeordnete, die anders als Sidonia Dedina über die sog. Beneš-Dekrete urteilen, weiß Dedina bloß als

⁵² Moralisch schlimm ist Dedinas Anspielung auf den Geruch der Obdachlosen in einer wirklich entbehrlichen Passage des Buches (S. 282). Eine ähnliche Art des Fehltritts ist, wenn Zdeněk Fierlinger, der Helfer der Kommunisten an ihrem Weg zur Machtergreifung in der Tschechoslowakei, von der Autorin als Schmähzichen „mongolische Augen“ erhält (S. 185).

„Beneš-Nachgeborene“ (Benešovi pohrobci) zu diffamieren. Zum schlechten Stil der Autorin gehört, dass sie sich in solchen Passagen nicht mit einer oder zwei Invektiven zufrieden gibt – sie nennt sie gleich und pauschal „charakterlose politische Repräsentanten“ und „nach Mandaten gierige (lačné) Abgeordnete“ (S. 361). Die Autorin versteigt sich sogar in Thesen darüber, dass nach 1989 in der Tschechischen Republik angeblich „Extremisten aller Schattierungen das einfache Bürgertum beunruhigten und hetzten“, und zwar aus „den Nestern verschiedenster Vereine ehemaliger Täter“ (S. 361). Sehr problematisch ist dabei auch die Tatsache, dass Sidonia Dedina den deutschen Zeitgenossen der Täter eine einzige Seite vorher aufgrund der vergangenen Zeit eine volle „Nichtteilnahme und volle Unschuld“ attestiert (S. 360), wodurch sie ihre Voreingenommenheit selbst sehr eindeutig offenbart.

Durch die Benutzung von verschiedenen Metaphern wie „Nester“ und Expressiva wie „hetzen“, durch Polarisierungen in „einfache Bürger“ und „Verhetzer“ nimmt Sidonia Dedina in einem starken Ausmaß die vielleicht schlechtesten Züge der Rhetorik der Propaganda in Anspruch, wie sie totalitäre Regime einsetzten. Ihre tiefsten Punkte wurden mit der „Biologisierung“ der Gegner erreicht, die verbal die künftige Liquidierung des Anderen als „des Unmenschlichen“ vorbereitete. Bei Sidonia Dedina ist zum Beispiel der Generalsekretär der kommunistischen Partei Rudolf Slánský als „die leitende Spinne“ (vedoucí pavouk) genannt (S. 102).

Ein anderes Kapitel sind die Frauenfiguren des Dokumentarromans *Der Pyrrhussieg* des Edvard Beneš. Diese behandelt die Autorin in der Opposition zu Männern der Politik als Trägerinnen der humanen Gesinnung und des Mitleides – als Akteurinnen, die bemüht sind, die Handlungen der Männer zu besänftigen oder die dank ihrer Sensitivität und Intuition manches vorauszuahnen. Dies gilt auch für die Gestalt der Ehefrau von Edvard Beneš Hana (z. B. S. 111). Die Passagen, in welchen ab und zu auch einen Hauch von Güte, Empathie und sogar ein bisschen Humor auftauchen, helfen dem sonst ernsthaften, ja sehr krampfhaften Buch zu einigen lockeren Tönen.

Leider vermag Sidonia Dedina nicht einmal hier mehr an dramatischer oder poetischer Wahrheit und damit vielleicht auch eine allgemeinere Aussage aus der Materie zu schöpfen und gleichzeitig historische Fakten zu respektieren. Der Gestalt von Hana Benešová schreibt Dedina manchmal in der Beziehung zu ihrem Ehemann nicht nur herzliche Neigung und manchmal spielerische, wohlwollende Ironie, sondern auch Abstand und Sarkasmus zu. Beispielsweise wenn Dedina die Hana beim Blick an den verunsicherten Edvard Beneš das Gleichnis zum „hungrigen Wiesel“ kreieren lässt (im Sinne „eher Wiesel als ein Löwe“; S. 111).

Im Dokumentarroman ist die „schriftstellerische Eigenart“ angebracht. Wenn sich aber ein Werk derart als faktisch korrektes Wissen darlegt, wie es Dedina tut, sei hier angemerkt, dass historische Quellen ein anderes Bild von Hana Benešová geben.⁵³ Und zwar das Bild einer liebenswürdigen und loyalen Frau, die während der höchst kritischen Momente der Februarkrise 1948 sogar durch eine gewisse sture Art ihrer Unterstützung ihren – damals schwer kranken – Ehemann zu isolieren suchte und sein umstrittenes Verbleiben im Präsidentenamt nach dem 25. Februar 1948 befürwortete.⁵⁴ Die absolute Hingabe von Hana Benešová und ihre Bewunderung gegenüber ihrem Ehemann beweisen auch Autoren, die sonst Edvard Beneš sehr kritisch bewerten, wie zum Beispiel der Autor einer Reihe historischer Sachbücher, Pavel Kosatík, in seinem Band über die Ehefrauen der tschechischen Präsidenten.⁵⁵

Kehren wir aber zum Kritizismus zurück, den Sidonia Dedina in ihren Beneš-Büchern an den Tag legt. Die Autorin stellt sich auf jeden Fall die Hürde zu niedrig. Es gab in der Tschechoslowakei der Nachkriegszeit viele bis heute der breiteren Öffentlichkeit nicht gut bekannte Probleme (samt persönlichen und gruppenspezifischen Fehlern und dem Versagen der Politiker), wofür die Auskunft und Aufklärung auch mittels Dokumentarromanen hilfreich wäre, etwa bezüglich der Schwäche von Politikern des bürgerlichen Lagers. Eine der interessantesten Fragen ist doch, warum sich wichtige nichtkommunistische Politiker nach 1945 so sehr auf Beneš fixierten, obwohl ihnen sein in Vielem umstrittenes Verhalten während der Münchner Krise 1938 bekannt war. Ebenfalls bei Edvard Beneš selbst, auf den sich Sidonia Dedina so konzentriert, lassen sich auch andere problematische Seiten finden, als sie es vermochte. Etwa Benešsche Fehlerurteile über die Sowjetunion bieten interessantere Anregungen, als es im Buch *Der Pyrrhussieg* des Edvard Benesch der Fall ist.

Die seit langen Jahren gut bekannten problematischen Eigenschaften und Neigungen von Beneš wie der Ehrgeiz, die Härte und mangelnde Empfindsamkeit sind in Dedinas Überlieferung nicht nur einige der Faktoren, die in dem sehr komplizierten sozialpolitischen Geschehen nach dem zweiten Weltkrieg eine Rolle spielten. In der sehr einfachen Optik von Sidonia Dedina erscheinen die Eigenschaften von Beneš manchmal fast wie Hauptursachen der Handlungen und Probleme. Das ist ebenso banal wie falsch.

⁵³ Vgl. z. B. Jaroslav Čechura und Jana Šetřilová, Hrsg., *Listy důvěrné. Vzájemná korespondence Hany a Edvarda Benešových* (Praha: Česká expedice, 1996).

⁵⁴ Siehe auch Václav Černý, *Paměti IV.* (Toronto: Sixty-eight publishers corporation, 1983), 208.

⁵⁵ Pavel Kosatík, *Deset žen z Hradu* (Praha: Mladá fronta, 1999), 75–139.

Lamento und Angriffslust

Oben wurde bereits die Neigung von einigen tschechischen Revisionisten des sudetendeutschen Themenkomplexes erwähnt, sich als eine bedrohte Minderheit zu stilisieren und die Andersdenkenden verbal aggressiv anzugreifen. Beispielsweise das Nachwort zu Dedinas Roman *Edvard Beneš – der Liquidator* schrieb der tschechisch-deutsche Schachspieler Luděk Pachman vollkommen im hetzerischen, klagenden und tendenziösen Stil. Den Fakt eines Einbruches in sein Haus stellte er dort in einen Zusammenhang mit seinen Bemühungen im deutsch-tschechischen Dialog und legte es als mögliche politisch motivierte Rache oder Drohung aus (S. 237).

In der Mischung von beleidigtem Lamento und Angriffslust ragt nichtsdestoweniger selbst Sidonia Dedina hervor. Mit Hilfe von übertriebenen oder auch einfach unwahren Behauptungen zielt sie darauf ab, ihr Schreiben als eine einmalige Unternehmung zu schildern, die viele Intrigen und Widerstände überwinden müsse. Im ersten Kapitel des zweiten Beneš-Dokumentarromans suggeriert sie in einer langen Szene ihres Gesprächs mit dem Lektor und Verleger, dass im Jahre 2003 in Tschechien die Lage so aussehe, dass das freie Reden über die sudetendeutsche Problematik ein Risiko darstellen könne. An einem anderen Ort konstatiert sie mit Erleichterung, dass ihr Buch *Edvard Beneš – der Liquidator* in Tschechien von niemandem verboten wurde (S. 172). Eine Art Dissidententum und Bedrückung bezüglich der Einstellung zum sudetendeutschen Thema zu stilisieren ist aber vollkommen falsch – Belege der großen Pluralität in den entsprechenden Forschungen und öffentlichen Debatten wurden in den Anfangspassagen dieses Artikels und an anderen Orten oben angegeben.

Aus vielen vorgelegten Beispielen sollte ersichtlich sein, dass Sidonia Dedina sehr emotional und oft auch irrational an ihr Schreiben herantritt. Leider ist es auch eine Art Bösartigkeit, persönliches Unrechts- und Rachegefühl. In den Passagen, wo die Erzählerin betont mit der realen Autorin zusammenfließt, in Vorreden ihrer Beneš-Bücher oder auch auf dem Klappentext zum Buch *Beneš-Liquidator*, worauf sie offensichtlich – wegen der Menge von persönlichen Daten – zumindest hinarbeitete, streut sie scharfe Aburteilungen gegenüber Leuten, die ihr und ihren Büchern vermeintlich schaden könnten. Die tschechische Ausgabe von ihrem ersten Buch („Als die Tiere starben“) im tschechoslowakischen Exilverlag in Zürich verhinderte angeblich „ein einziges Mitglied des Verlagsrates und später auch ein bedeutungsloser tschechischer Kritiker“.⁵⁶

⁵⁶ Klappentext der tschechischen Ausgabe des Buches *Beneš-Liquidator*, d. h. aus dem Jahre 2003.

Im bereits erwähnten ersten Kapitel der tschechischen Ausgabe von dem Band *Der Pyrrhussieg* des Edvard Benesch beschwert sie sich über den Lektor der tschechischen Auflage ihres ersten Beneš-Romans. Der Lektor zeigte sich gegenüber dem zweiten Manuskript angeblich „unüberwindlich gegnerisch“ (nepřekonatelně nepřátelský); sie beklagt sich auch wegen seiner vermeintlichen Schikane und Wortklauberei (S. 14).⁵⁷ Dedina schreckt hier nicht einmal vor polemischen „Fouls“ zurück; zum Beispiel wenn sie dem Lektor angebliche faktische Unkenntnis mit dem Hinweis auf sein niedriges Alter unterstellt. Die Passage hat zudem eine von der Autorin sicher nicht gewünschte Ebene und Komik: Sie beklagt des Lektors „unzählige Anmerkungen“, ununterbrochene Zweifel, Kritik wegen der nicht bewältigten tschechischen Rechtschreibung und wegen des „von oben nach unten durchgekreuzten Manuskripts“. Den Verleger (von der Autorin auch nicht namentlich genannt, es ging um Josef Kudláček, Gründer und damals noch Besitzer der Anzeigenfirma und des Verlagshauses Annonce), der darin den Vorwürfen seitens des Lektor zustimmte, bezeichnet dann Dedina als „konform“.⁵⁸

Ich glaube, aus dem oben Angegebenen geht klar hervor, dass die Autorin für die intensive Redaktionsarbeit mit ihrem Manuskript dankbar sein sollte. Als sie sich dann dem Verlag Oftis, der zuletzt anstatt der Firma Annonce ihren zweiten Beneš-Roman auf tschechisch herausgab, bedankte, dass er das Werk „bereitwillig und kompetent“ herausgab (S. 390), erwies sie damit einen Bärendienst. Der Verlag ist nämlich für viele Fehler und Schwächen des Buches mitverantwortlich. Damit kann man dazu übergehen, dass das Buch *Der Pyrrhussieg* des Edvard Benesch eine große Menge kleinerer Irrtümer und Ungenauigkeiten enthält, wo die Mitverantwortung der Redaktion nicht zu leugnen ist.

Hier sind einige Beispiele dazu. Sidonia Dedina gibt einen Hinweis auf die tschechische Ausgabe der Erinnerungen von Hugo Fritsch mit einer irrigen

⁵⁷ Dedina nennt den Lektor nicht beim Namen, was auch bezüglich der Schärfe der ausgesprochenen Kritik umstritten ist. Dem Impressum nach hieß er Petr Zavoral.

⁵⁸ Es sei betont, dass in einer Dimension das Verständnis zwischen Sidonia Dedina und Josef Kudláček fest war: in den harten verbalen Angriffen gegen ungeliebte Personen in Geschichte und Gegenwart. Vgl. dazu Kudláčeks Vorrede zum ersten Dedinas Beneš-Buch. Übrigens, der Verleger Josef Kudláček pflegte seine extrem aggressiven Sprachattacken direkt im Anzeigebblatt *Annonce* zu veröffentlichen, das in den 90-er Jahren eine sehr hohe Auflage hatte. Auch als Herausgeber der Tageszeitung *Český deník* und später der Wochenzeitung *Český týdeník* (erschien bis Oktober 1997) handelte er stark polarisierend – seine Blätter unterstützten sehr vehement zuerst die liberal-konservative Bürgerlich-Demokratische Partei (ODS), später die kleine Rechtspartei Demokratische Union. Im Blick auf das tschechisch-(sudeten)deutsche Thema gaben Kudláčeks Blätter den revisionistischen und den gegenüber dem damals überwiegenden tschechischen Herangehen kritischen Einsichten Raum, unter anderen in Texten von dem oben erwähnten Historiker Milan Churaň und Publizisten wie vor allem Bohumil Doležal, Adam Drda, Emanuel Mandler, Petr Placák oder Petruška Šustrová.

Titelangabe (S. 225).⁵⁹ Der Text ihres Romans trägt tatsächlich manche Spuren von mangelnden Tschechischkenntnissen. Z. B. das deutsche Wort „Abwechler“ (von einer politischen Linie) sollte man heutzutage nicht ohne weiteres als „úchylkáři“ übersetzen (S. 362); die Stadt Regensburg heißt auf Tschechisch Řezno (S. 214); für „Volksvertreter“ gibt es bessere Äquivalente als „lidoví zástupci“. Die Sowjets nennt Dedina meistens unkorrekt „Russen“; Vladimír Špidla, den ehemaligen tschechischen EU-Kommissar für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit, bezeichnet sie ungenau als den „Kommissar gegen Diskriminierung“ (S. 197); der Name „Adrian“ wird uneinheitlich – mal kurz geschrieben, mal als „Adrián“ – benutzt; die Europäische Union schreibt man auf Tschechisch „Evropská unie“ (S. 222). An vielen Orten gibt es Fehler in der Interpunktion (z. B. S. 35, 156, 226). Dedina zitiert den Literaturhistoriker Václav Černý nicht genau; sie gliedert seine Sätze nach ihrer eigenen Erwägung (S. 80).⁶⁰

Der Verlag sollte Informationen über den Ursprung der benutzten Photographien hinzufügen.⁶¹ Er schadete sich selbst und auch der Autorin, als er ihr nicht davon abriet, die persönliche, verbissene und faktisch und auch ethisch unhaltbaren Hiebe durch alle Teile des Textes zu ziehen. Nicht einmal in der Danksagung verzichtete Sidonia Dedina auf peinliche Ausfälle. Die Tatsache, dass sie dank der Editionen von Beneš-Texten mit manchen für das Thema wichtigen Dokumenten arbeiten konnte, erscheint bei Sidonia Dedina wie folgt: „Publikationstätigkeit *meiner Widersacher* [mých odpůrců; hervorh. P. Š.] ermöglichte mir Passagen aus Reden von Beneš in authentischer Fassung zu zitieren. [...] Es gehört zur Ironie

⁵⁹ Das Buch Hugo Fritsch, *Als Beneš meine Familie zerstörte: eine autobiographische Dokumentation* (Eichendorf: Eichendorf-Verlag, 2003) erschienen auf Tschechisch unter dem Titel „Ich bin allein geblieben“ mit drei tschechischen Erinnerungen im Band Hugo Fritsch et al., Hrsg., ... *a bylo mi 13* (Plzeň: Grafiá, 2004).

⁶⁰ Vgl. mit dem Original Černý, *Paměti IV*, 36–37.

⁶¹ Einige Fotos wurden offensichtlich aus einem anderen Buch des Verlags Oftis entnommen: Emil Trojan, *Tak přisahal: partyzánský odboj v Orlických horách v letech 1939–1945* (Ústí nad Orlicí: Oftis, 2001). Diese thematisch wertvolle Publikation eines Laien leidet leider (auch) an redaktionellen Schwächen. Im Text gibt es Hinweise auf Quellen, die man im Verzeichnis nicht findet. Im sehr kurzen Quellenverzeichnis sind einzelne bibliographische Einträge uneinheitlich angegeben – mal fehlt der Verlag, mal das Publikationsdatum. Die zweite Ausgabe des Buches ist darin nicht besser. Es wurde zwar – mit dem Verleger als Mitautor – die Vorrede eines profilierten und massenmedial bekannten Armeehistorikers beschafft, das Quellenverzeichnis fehlt aber vollkommen und der neue Untertitel, wovon der regionale Bezug verschwand, ist einfach irreführend: Emil Trojan und Martin Vaňourek, *Tak přisahal: partyzánský odboj v českém pohraničí v letech 1939–1945* (Mohelnice: Martin Vaňourek, 2010). Auf die erste Ausgabe des Buches von Emil Trojan stützt sich Dedina noch mehr in ihrem ersten Buch „Edvard Beneš – der Liquidator“, ähnlich wie auf das Buch Hyeny von Jaroslav Pospíšil, das leider an ähnlichen redaktionellen Mängeln leidet – Jaroslav Pospíšil, *Hyeny* (Vizovce: Lípa, 2002).

des Schicksales, dass *die eifrige Aktivität der Anhänger von Beneš* [horlivá aktivita Benešových přívrženců; hervorh. P. Š.] mir wohl oder übel ein negatives Bild dieses sowjetisches Spießgeselles [nohsléd], Opportunisten und abartigen [zvrácený] Politikers zu zeichnen ermöglichte“ (S. 390). Man kann für wahrscheinlich halten, dass vielen Archivaren und Historikern, die an der Ausgabe von Edvard Beneš-Schriften beteiligt sind, die Existenz von Sidonia Dedina nicht bekannt war, geschweige denn, dass die Fachleute solch eine Gegnerschaft gegen die Autorin pflegten.

Dedinas Echo in Deutschland und Tschechien

Bei der Vorstellung der Person von Sidonia Dedina wurden oben die Erwähnungen über die Autorin in der bayerischen Regionalpresse registriert. Bei der Recherche nach dem Echo ihrer Werke fand ich eine einzige Erwähnung in einem größeren seriösen deutschen Medium. Die Historiker Eva und Hans Henning Hahn stellten in ihrem Artikel in der Berliner Zeitung im Jahre 2002 Dedina als die Autorin „des neuesten Lieblingsbuchs der Sudetendeutschen Zeitung, Edvard Benes – der Liquidator von Böhmen. Dämon des Genozids an den Sudeten-deutschen und Totengräber der tschechoslowakischen Demokratie“ vor und als ein exemplarisches Beispiel der Träger von aggressiven Stereotypen innerhalb eines Teiles der deutschen Vertriebenenorganisationen dar. Der Gegenstand des umfangreichen Textes der Hahns war ein Plädoyer für das Verlassen solcher Herangehensweisen an schmerzhaft tschechisch-deutsche historische Themen. Der Artikel ist – in stilistisch wirksamer Antithese gegenüber dem Herangehen von Sidonia Dedina – eröffnet mit der Erinnerung daran, wie sehr Klaus Mann den tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš im August 1945 schätzte.⁶²

⁶² Eva Hahn und Hans H. Hahn, „Frieden machen mit den Folgen des Krieges – Edvard Benes und seine Dekrete“, *Berliner Zeitung*, 20. März 2002. Die tschechische Übersetzung des Artikels veröffentlichten die Autoren (ohne auf die deutsche Originalversion in der Berliner Zeitung hinzuweisen) in der tschechischen Internetrevue Vulgo.net (Link nicht mehr abrufbar) und *Britské listy* – Eva Hahn und Hans H. Hahn, „Smířit se s výsledky války. Edvard Beneš a jeho dekrety – (sudeto)německý problém“, *Britské listy*, 11. Juli 2002, <http://blisty.cz/art/11002.html> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012). Den tschechischen Lesern sind Eva und Hans H. Hahn nicht nur aus ihren Fachabhandlungen zum sudetendeutschen Themenkomplex bekannt, sondern auch aus ihrer Publizistik, die (häufiger von Eva Hahn) überwiegend in *Lidové noviny* erscheint. Obwohl Hahn zuerst auch gegen traditionelle tschechische Positionen bezüglich der Vertreibung und Zwangsaussiedlung polemisierte, konzentriert sie sich in den letzten Jahren eher auf die Kritik der sich in Tschechien verbreitenden Diskurselemente der dogmatischen oder anders umstrittenen sudetendeutschen Paradigmen. Fachessays von den Hahns erscheinen im Tschechischen meistens in der Zeitschrift *Soudobé dějiny* (Zeitgeschichte),

Einige Quellen besagen, dass der erste Beneš-Dokumentarroman von Sidonia Dedina Edvard Beneš – der Liquidator von der österreichischen Boulevardzeitung Kronen Zeitung hoch gelobt wurde, sowohl durch lobende Erwähnungen des Verlegers und gesellschaftlich sehr einflussreichen Mannes Hans Dichand⁶³ als auch durch das Abdrucken von Passagen des Romans.⁶⁴

Wie ist es mit der öffentlichen tschechischen Rezeption von Sidonia Dedina? Wenn man außer der gewöhnlichen Recherche im Internet in Mediendatenbanken sucht,⁶⁵ nicht nur nach den Spuren des Kenntnisgrades der beiden Beneš-Dokumentarromane, sondern nach einem öffentlichen Widerhall von Dedinas Wirkung allgemein, zeigt die Recherche, dass die Resonanz sehr schwach ist und sich fast ausschließlich zum ersten Dokumentarroman Dedinas äußert. Zudem blieb das Echo größtenteils auf die Blogosphäre, also auf das individuelle Publizieren im Internet, begrenzt.

Es mag nicht überraschen, dass die positive Resonanz bei zwei vorderen Darstellern des tschechischen Revisionismus innerhalb des tschechisch-(sudetendeutschen) Diskurses zu finden ist: bei den Publizisten Bohumil Doležal und Emanuel Mandler (1932–2009). Auf dem Blog von Doležal erschienen zwei Texte von Mandler, die trotz gewisser Distanz zum Umgang Dedinas mit der Fiktion positiv und empfehlend ausklingen.⁶⁶ Mandlers verbale Aggressivität, mit der er über den Politologen Zdeněk Zbořil wegen dessen Kritik an Dedinas Unsitte der Benutzung der falschen Daten schreibt, erinnert an das oben besprochene Verhalten einiger Träger des revisionistischen Diskurses.⁶⁷ Erwähnenswert ist auch, wie Mandler mit Dedinas Übertreibungen der Opferzahlen der Vertreibung und

siehe beispielweise Eva Hahn und Hans H. Hahn, „Peter Glotz a jeho obrazy dějin“, *Soudobé dějiny* 11, Nr. 1–2 (2004): 178–187.

⁶³ Bernhard Kraut, *Gefangen, auch im Erinnern* (Wien: edition selene, 2002), in der Internetausgabe ist die entsprechende Passage auf den Seiten 43–44 und 46, <http://www.kraut.co.at/Downloads/Erinnern.pdf> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012). Es ist darauf aufmerksam zu machen, dass es nicht um eine wissenschaftliche Abhandlung geht, sondern um eine Mischung aus Fiktion und Realität (Publizistik), die vielleicht die Bezeichnung Dokumentarroman trägt. Ich habe allerdings aus dem Text so viel faktisch Korrektes verifiziert, dass ich hier den Hinweis wage.

⁶⁴ Hierzu auch nur ein indirekter Beweis: Über das Abdrucken sprach kritisch der Politologe Zdeněk Zbořil, s. Interview von Jan Rychetský mit Zdeněk Zbořil, *Mladý svět* 44, č. 33 (2002): 26–29.

⁶⁵ In der Artikeldatenbank der tschechischen Nationalbibliothek und in den kommerziellen Datenbanken Newton und Anopress.

⁶⁶ Emanuel Mandler, „Pozitivní osobnosti o česko-německých vztazích“, publiziert in der Woche von 23. bis 28. September 2002, <http://bohumildolezal.lidovky.cz/texty/u097-09.htm> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012) und E. M. (Initialen von Emanuel Mandler), „Číst likvidátora, nebo nečíst?“, publiziert in der Woche von 10. bis 15. November 2003, <http://bohumildolezal.lidovky.cz/texty/u151-01.htm> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

⁶⁷ Siehe Mandler, „Pozitivní osobnosti“.

Zwangsaussiedlung sympathisiert, selbst zu einer – etwas niedrigeren, trotzdem unbelegten hohen – Angabe (rund 100 000) neigt und dabei die deutsch-tschechischen Experten, deren Schätzungen samt Selbstmorden die Zahl 19 000–30 000 ergeben,⁶⁸ als „benešophil“ verurteilt.⁶⁹

In der Blogosphäre findet man auch einige Beispiele dafür, dass Dedinas erster Beneš-Dokumentarroman von Nichthistorikern als eine historiographische Quelle ohne weiteres benutzt wird – s. z. B. im Blog des Ökonomen Milan Zelený, der mit Edvard Beneš und der ganzen sogenannten Dritten Republik (Mai 1945 – Februar 1948) ähnlich verbittert, laienhaft und unkritisch gegenüber eigenen historischen (Un-)Kenntnissen und Klischees abrechnen will wie Sidonia Dedina.⁷⁰

Ein anderer historischer Laie, der Psychologe und von tschechischen Massenmedien oft eingeladene Kommentator von verschiedenen sozialen Erscheinungen Jeroným Klimeš, reiht in einer kurzen Abhandlung aus dem Jahre 2005 über die Beziehung der Öffentlichkeit zu historischen Gestalten das Werk von Sidonia Dedina zwar vernünftig in die „historische Belletristik“, er nennt sie aber in einem Beispiel zusammen mit Romanen von Alois Jirásek und dem Theater von Jára Cimrman, womit er eine irreführende Vorstellung vom Rang, Bekanntheitsgrad und Rezeption von Dedinas erstem Beneš-Dokumentarroman kreiert.⁷¹

Der profilierte Literaturhistoriker Jiří Holý kritisiert einen ähnlich naiven Umgang mit Dedinas Buch in seiner Rezension der Geschichte der tschechischen Literatur von Walter Schamschula.⁷² Für Dedinas Buch fand Holý die lapidare Charakterisierung als „einen obskuren Roman“, der bloß „eine einseitige Anti-Beneš Voreingenommenheit belegt“ (jednostranná protibenešovská zaujatost).⁷³

Sonst scheinen in der Tschechischen Republik über Sidonia Dedina nur diejenigen Bescheid zu wissen oder, genauer ausgedrückt, sich öffentlich zu ihrem Schreiben zu äußern, die bei dem Themenkomplex „sudetendeutsche Problematik“ dazu tendieren, ähnlich zugespitzte Haltungen einzunehmen wie Dedina

⁶⁸ Vgl. Gemeinsame deutsch-tschechische Historikerkommission, Hrsg., *Konfliktgemeinschaft*, 68–69.

⁶⁹ Siehe Mandler, „Pozitivní osobnosti“.

⁷⁰ Milan Zelený, „Zdivočelá země – Předkomunismus 1945–1948“, <http://blog.aktualne.centrum.cz/blogy/milan-zeleny.php?itemid=4467> pdf (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

⁷¹ Jeroným Klimeš, „Národní příběhy, hrdinové a antihrdinové“, datiert ins Jahr 2005, 1, http://jeronymklimes.webpark.cz/mojeprace/narodni_pribehy.pdf (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

⁷² Walter Schamschula, *Geschichte der tschechischen Literatur III* (Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 2004).

⁷³ Jiří Holý, „Jak nepsat dějiny literatury“, *Aluze*, Nr. 2 (2007), zitiert aus der Internetversion, http://www.aluze.cz/2007_02/11_Recenze_Jechova_Schamschula.php (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

selbst – bloß aus dem anderen Extrem. Entweder durch nicht sonderlich kritische oder sogar einwandfreie Einstellungen gegenüber der Person und dem Werk von Edvard Beneš oder durch die Nähe zu der Stereotypie, die die offizielle kommunistische Geschichtspolitik und -propaganda gegenüber dem sudetendeutschen Problem pflegte.⁷⁴

Zum Kontext der Rezeption von *Sidonia Dedina*

Einer der Hauptgründe, warum im tschechischen Milieu die Bücher von *Sidonia Dedina*, vor allem ihr zweites, im Jahre 2008 auf tschechisch herausgegebenes Beneš-Buch, fast kein öffentliches Echo fanden, mag darin liegen, dass die tschechische Öffentlichkeit mit der Tilgung der einstigen „weißen Flecken“ bezüglich der tschechisch-(sudeten)deutschen Problematik und der Politik und Person von Edvard Beneš sowohl in der Forschung als auch in der Publizistik ziemlich saturiert ist.

Zu der kritischen Historiographie über den zweiten tschechoslowakischen Präsidenten seien hier noch die Autoren Antonín Klimek (1937–2005) und Josef Kalvoda (1922–1999) genannt. Aus der Publizistik und aus den revisionistischen oder den zur mehrheitlichen tschechischen Position kritischen Ansichten bezüglich der Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Sudetendeutschen wurden bereits – meistens in den Fußnoten – mehrere Hinweise und Namen angegeben wie Adam Drda, Bohumil Doležal, Emanuel Mandler, Petr Příhoda, Petr Pithart, Petr Placák, Matěj Spurný und Petruška Šustrová, man könnte auch einige weitere wie beispielsweise Jiří Gruša, Rudolf Kučera, Petr Uhl oder Václav Žák nennen.

Vor allem das letzte auf Tschechisch herausgegebene Buch von Jiří Gruša Beneš jako *Rakušan* (Beneš als Österreicher)⁷⁵ beinhaltet einige merkwürdige Parallelen mit den Beneš-Büchern von *Sidonia Dedina*. Der als Essay oder „Faktenroman“ präsentierte Text von Jiří Gruša ist zwar auf einem höherem Niveau als diejenigen von *Sidonia Dedina*, leidet aber auch an faktischen Irrtümern und Kurzschlüssen.⁷⁶ Der gezielt pamphletistische Stil führt ebenfalls zur Erteilung mancher negativen Beinamen für Beneš, deren Böswilligkeit und Arroganz den

⁷⁴ Ein Beispiel der gegenwärtigen kommunistischen Sichtweise: Josef Haubelt, „Edvard Beneš – volnomyšlenkář z nejdůležitějších“, <http://volnamyslenka.wz.cz/benes.html> (letzter Zugriff: 10. 1. 2012).

⁷⁵ Jiří Gruša, *Beneš jako Rakušan* (Brno: Barrister & Principal, 2011).

⁷⁶ Faktographische und auch stilistische Schwächen des Buches von Jiří Gruša benennt treffend z. B. Blahoslav Hruška, „Povídky o Benešovi“, *Literární noviny*, 2. Juni 2011, 19–20.

Ausdrücken von Dedina ähneln. Es geht z. B. um Spitznamen wie „Eduard der Durchtriebene“ (tsch. Eduard Mazaný) oder „Triumphator“ (tsch. auch Neologismus – triumfátor).⁷⁷ In einem seiner letzten Interviews nannte Jiří Gruša Edvard Beneš den „Gartenzweig der europäischen Geschichte“ (tsch. zahradní trpaslík evropských dějin).⁷⁸

Was noch umstrittener ist, sind die platten Parallelen zwischen Edvard Beneš und Adolf Hitler.⁷⁹ Gruša nennt sie zwar meistens in Hinblick auf soziale Verhältnisse und das Kultur- und Mentalitätserbe von Österreich-Ungarn, aber im ganzheitlichen Kontext des problematischen deutschen Beneš-Diskurses und auch in der Spitzzüngigkeit und unter den historiographischen Kurzschlüssen und Unterlassungen des Buches, rücken diese Schwächen den Text in die Nähe der stark voreingenommenen Beneš-Bilder des (sudeten)deutschen Geschichtsdiskurses. Dass Jiří Gruša sein Material ohne nötige historische Kritik auch von dem nationalsozialistischen Juristen und Mitarbeiter führender NSDAP-Politiker in den böhmischen Ländern, Herrmann Raschofer, bezieht,⁸⁰ bildet eine weitere Tatsache, mit welcher sich Grušas Essay dem umstrittenen Geschichtskanon nähert.

Aus den tschechischen Massenmedien mit einem bei diesem Themenkomplex sehr ausgeprägten, ja einseitigen Agenda Setting muss man hier die bereits erwähnte einflussreiche Wochenzeitung Respekt hervorheben. Ich kann hier ein typisches Beispiel der schwachen Leistung auch der größten tschechischen Massenmedien auf dem Feld des behandelten Themas nennen, und zwar im Bezug auf das bereits erwähnte Beneš-Bild bei Jiří Gruša. Der Sender des Tschechischen Hörfunks (Český rozhlas) Radio Praha – Český rozhlas 7, der außer im Tschechischen in fünf Weltsprachen sendet und aus den Mitteln des tschechischen Außenministeriums finanziert wird, billigte in einem Gespräch mit Jiří Gruša diesem Schriftsteller und ehemaligen Diplomaten übertrieben eine „Demontage des tschechischen Beneš-Mythos“ zu und betonte seinen Ausspruch über Beneš als „Gartenzweig der europäischen Geschichte“, ohne anzugeben, dass es nicht aus dem besprochenen Grušas Beneš-Buch stammt, sondern aus seinem Interview für die Zeitung *Hospodářské noviny*. Was aber im Bezug auf unser Thema viel schlimmer war, ist die Tatsache, dass die Einführung des Rundfunkinterviews (und der Vorspann der Textfassung, die es auf den Internetseiten von Radio Praha gibt) eine

⁷⁷ Gruša, *Beneš jako Rakušan*, 20, 87.

⁷⁸ Interview von Petr Honzejek mit Jiří Gruša, *Hospodářské noviny*, 27. 5. 2011, <http://life.ihned.cz/c1-53431530-kdo-neskace-neskace-nic-vic> (letzter Zugriff: 14. 1. 2012).

⁷⁹ Gruša, *Beneš jako Rakušan*, z. B. 15, 45–46.

⁸⁰ *Ibid.*, 70 und Fußnote Nr. 123 für das Kapitel „Země mlčí“.

vollkommen falsche Behauptung über die sog. Beneš-Dekrete enthält: „Edvard Beneš [...] ließ nach dem Zweiten Weltkrieg per Dekret über zwei Millionen Deutsche aus der Tschechoslowakei vertreiben.“⁸¹

Aus Organisationen und Diskussionsforen kann man hier die auch oben schon genannte Bürgervereinigung Antikomplex und die langjährigen deutsch-tschechischen Diskussionsforen in Iglau (Jihlava; seit 2007 in Brünn) und die Reihe ihrer zweisprachigen Sammelbände in Erinnerung rufen.

Bis jetzt gab es die letzten Gipfel des öffentlichen Interesses für die sude-tendeutsche Problematik in den Jahren 2002–2004 (der EU-Beitritt der Tschechischen Republik, juristische Gutachten bezüglich der sog. Beneš-Dekrete und die Abstimmung über das sogenannte „Lex Beneš“ im tschechischen Parlament). Trotzdem wirkte in den damaligen öffentlichen Diskussionen – zumindest meinen Recherchen nach – die das Jahr 2003 im Impressum tragende tschechische Version von Dedinas Dokumentarroman Edvard Beneš – der Liquidator fast nicht mit. Bei dem zweiten Beneš-Werk Dedinas, der tschechischen Ausgabe aus dem Jahre 2008, scheint das öffentliche Echo in der Tschechischen Republik wie angegeben völlig zu fehlen.

Es mag sein, dass Sidonia Dedina bezüglich der Lage des tschechisch-(sude-ten)deutschen Diskurses nach 1989 verzerrte Vorstellungen hatte. Auf jeden Fall trat sie mit ihrer – im Buch *Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch* mehrmals zugestanden – Aufklärungssendung, offene Türen ein. In Tschechien gab es zudem seit Jahren unter anderem auch Übersetzungen der Bücher von den vertriebenen und zwangsausgesiedelten Deutschen ins Tschechische⁸² und genug Bemühungen um eine andere Betrachtung des ganzen sudetendeutschen Komplexes. Es steht in verschiedensten Medien und Formaten zur Verfügung, so dass man die Einsicht ohne die so zugespitzte Form haben kann, wie sie die Dokumentarromane von Sidonia Dedina anbieten.

Für einen Beleg der Abschwächung des öffentlichen Interesses für den sude-tendeutschen Themenkomplex halte ich neben dessen seltener Anwesenheit in den Massenmedien auch die Tatsache, dass die jährlichen deutsch-tschechischen Symposien beendet wurden, die mit der Teilnahme eines breiten Spektrums von

⁸¹ Silja Schultheis, „Ein Gartenzwerg der europäischen Geschichte‘ – Jiří Gruša demontiert den tschechischen Beneš-Mythos“, *Radio Praha – Český rozhlas 7*, <http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/ein-gartenzwerg-der-europaeischen-geschichte-jiri-grusa-demontiert-den-tschechischen-benes-mythos> (letzter Zugriff: 14. 1. 2012).

⁸² Vgl. beispielsweise Alena Wagnerová, *1945 waren sie Kinder: Flucht und Vertreibung im Leben einer Generation* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1990); tschechisch als Alena Wagnerová, *Odsunuté vzpomínky: z vyprávění mých sudetoněmeckých generačních vrstevníků* (Praha: Prostor, 1993).

Rednern die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde und die deutsch-tschechische Bernard-Bolzano-Gesellschaft in Iglau in den Jahren 1992–2006 veranstaltet hatten und wovon manche Beiträge in Sammelbänden zweisprachig herausgegeben wurden. Die Symposien werden zwar in Brünn unter dem Namen „Dialog in der Mitte Europas“⁸³ fortgesetzt, aber die Jahrgänge 2008–2010 scheinen ihren Programmen nach andere, viel aktuellere und global wichtigere Themen gehabt zu haben als die traditionellen, in manchem bereits stark ritualisierten tschechisch-(sudeten)deutschen Diskussionsstoffe.⁸⁴ Die Brüner Konferenz im April 2011 mit dem Titel „Was führt und hält europäische Gesellschaften zusammen?“⁸⁵ scheint den publizierten Programmpunkten nach wieder zu engeren tschechisch-(sudeten)deutschen Themen zurückzukehren.⁸⁵ Es ist abzuwarten, ob daraus in den nächsten Jahren ein Trend wird.

Dass die Gipfel der öffentlichen Aufmerksamkeit für das sudetendeutsche Problem in Tschechien vorbei sind, war auch im Herbst 2009 zu spüren, als der tschechische Präsident Václav Klaus sein Unbehagen über den Lissabon-Vertrag äußerte und zum Schluss die Sonderregelung mit Sorge um Rechtssicherheiten bezüglich des Nichtdurchbrechens der sog. Beneš-Dekrete begründete. Diese Angelegenheit führte zu keiner größeren neuen Runde der Diskussionen über die tschechisch-(sudeten)deutsche Problematik.

Dass dieser Themenkomplex mehr und mehr an Bedeutung verliert, liegt einerseits am Zeitfaktor, andererseits existieren eine Menge wichtigerer Themen. Im Bereich der Politik der Erinnerung konzentrieren sich die Kräfte mancher politischer und massenmedialer Akteure in der Tschechischen Republik immer

⁸³ Die Ackermann-Gemeinde pflegt anders als tschechische Partnerorganisationen den Namen „Deutsch-tschechisches Brüner Symposium – Dialog in der Mitte Europas“, s. die Programminformation hier: http://www.ackermann-gemeinde.de/uploads/media/11_Br%C3%BCnn_EINLADUNG_Programm.pdf (letzter Zugriff: 14. 1. 2012). Eine ähnlich betonte Kontinuität zu Iglau-Tradition: „XVIII. Iglauer Symposium in Brünn“ (2009), http://www.ackermann-gemeinde.de/442.html?&L=0%2Findex_inc.php%3Finc_ordner%3D (letzter Zugriff: 14. 1. 2012).

⁸⁴ Im Jahre 2007 gab es noch die Veranstaltung unter dem Titel „Jihlava-Gespräche in Brünn“. Im Jahresbericht des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds für das Jahr 2007 findet man zwar ein Lob auf die große Teilnahme an dem Symposium in Iglau 2006, aber keine Begründung der Veränderung der Konzeption der künftigen Konferenzen. Siehe den Jahresbericht (S. 50): <http://www.fondbudoucnosti.cz/FrontClanek.aspx?lang=de&idsekce=15376>. Mehr dazu sagt der – leider ununterschiedene – Text aus den Internetseiten der Bernard-Bolzano-Gesellschaft: <http://www.bernardbolzano.cz/cs/node/16>. Vgl. auch die Themen der Symposien seit 2008: <http://www.bernardbolzano.cz/cs/node/23>, <http://www.tschechien-portal.info/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=2758> oder http://junge-aktion.de/uploads/media/PROGRAMM_Bruenner_Symposium_2010.pdf (letzter Zugriff bei allen in dieser Fußnote angegebenen Internetseiten: 5. 3. 2011).

⁸⁵ Siehe das Programm: http://www.ackermann-gemeinde.de/uploads/media/11_Br%C3%BCnn_EINLADUNG_Programm.pdf (letzter Zugriff: 14. 1. 2012).

mehr auf die Agenda der Auseinandersetzung mit der Zeit des Kommunismus. In einigen solchen metahistorischen Debatten findet man die Pflege eines instrumentalisierten Antikommunismus, der Optionen zur Kritik und Verachtung auch der demokratischen Linken im Rahmen der jetzigen und künftigen politischen Kämpfe anzubieten scheint. Dies belegen zahlreiche Streitereien und Affären um die Gründung, das Profil und die Tätigkeit des Instituts für das Studium totalitärer Regime (Ústav pro studium totalitních režimů, ÚSTR), die Diskussionen über die Taten der Mašín-Brüder, über das Verbot der Kommunistischen Partei Böhmens und Mährens oder das Gesetz über den antikommunistischen Widerstand.

Fazit

Kehren wir zum Schluss zu Sidonia Dedina zurück. Das sehr kleine öffentliche Interesse für Dedinas Beneš-Bücher in Tschechien scheint zu zeigen, dass mit etwas, wofür man in den Kreisen der Sudetendeutschen Landsmannschaft einen kulturpolitischen Preis erhalten und als bedeutende Autorin von einer Landsmannschaftszeitung gelobt und in einigen regionalen bayerischen Zeitungen erwähnt werden kann, hinter der deutsch-tschechischen Grenze nicht genügt. Sidonia Dedina gab sich bei der Vorbereitung ihrer Beneš-Dokumentarromane sicher viel Mühe und ihre Empörung über die tschechische Härte und Brutalität gegenüber vielen Deutschen hat bestimmt starke Gründe. Wenn man aber an die zahlreichen faktischen Fehler, die schlechten Argumentationsweisen und den oft derben Stil von Dedina denkt, ist ihr Misserfolg in der Tschechischen Republik für eine gute Nachricht zu halten. Dasselbe gilt über die Tatsache, dass die Autorin keinen Einfluss auf die deutsche überregionale Historiographie und Publizistik zu haben scheint. Unter anderem lässt dies auf die so lange beschwörte und unter anderem mit ziemlich vielen öffentlichen Mitteln unterstützte Normalisierung der tschechisch-(sudeten)deutschen Beziehungen stärker hoffen. Es ist auf jeden Fall zu wünschen, dass auf Deutsch und auf Englisch viele gelungene Abhandlungen zu relevanten Themen erscheinen, die, auch im Ausland, in Konkurrenz zu den beiden Benes-Dokumentarromanen von Sidonia Dedina treten werden.